43
4587

Der Philosoph, ohne es zu wissen

43
4587

Sedaine

L. eleg. m 43/4587

Der Philosoph ohne es zu wissen.

Ein Lustspiel,

aus

dem Französischen des Herrn Sedaine,

für ein Privat-Theater übersetzt.

Dresden, 1776.
In der Waltherischen Hofbuchhandlung.

85 A

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Personen.

Herr Vanderk, Vater.
= Vanderk, Sohn.
= Desparville, Vater, ein alter Officier.
= Desparville, Sohn, Officier von der Cavallerie.
Frau Vanderk.
Eine Marquisin, des alten Herrn Vanderk Schwester.
Anton, des Herrn Vanderks Vertrauter.
Victorine, Antons Tochter.
Mosl. Sophie Vanderk, Tochter Herrn Vanderks.
Ein Präsident, ihr künftiger Gemahl.
Verschiedene Bedienten.

Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erste Handlung.

Das Theater stellt ein grosses erleuchtetes Zimmer vor; auf der einen Seite ein Schreibtisch, worauf Pappiere und Cartons liegen.

Erster Auftritt.

Anton. Victorine.

Anton.

Wie! ich überrasche dich mit dem Schnupftuche in der Hand, mit ängstlicher Mine, du wischest dir die Augen, und ich soll nicht wissen, warum du weinest?

Victor. Ach, lieber Vater, die jungen Mädchen weinen oft, um die lange Weile zu vertreiben.

Ant. Die Ursache lasse ich nicht gelten.

Victor. Ich wollte Euch fragen —

Ant. Mich fragen? Und ich, ich frage dich, was du zu weinen hast, du wirst so gut seyn, und mirs sagen.

Victor. Ihr habt mich zum Besten.

Ant. Das hätte auch wohl viel zu bedeuten.

Victor. Wenn nun aber das andem wäre, was ich Euch sagen will, Ihr würdet gewiß nicht darüber scherzen.

Ant. Das kann seyn.

Victor. Ich gieng, auf Befehl unsrer Frau, zu den Caßirer hinunter.

Ant. Nun?

Victor. Es waren da viele Herren, die warteten, um vorzukommen, und schwatzten mit einander. Einer von ihnen sagte: sie haben den Degen gezogen; wir sind hinaus gegangen, und man hat sie getrennt.

Ant. Wen?

Victor. Darnach habe ich eben gefragt. Ich weis nicht, sagte mir einer von den Herren, es sind zwey junge Leute; der eine ist Officier von der Cavallerie, und der andere dient zur See. Haben sie ihn gesehen, mein Herr? Ja. Einen blauen Rock, roth aufgeschlagen? Ja. Jung? Ja, 20 bis 22 Jahr. Wohl gebildet? Sie lächelten. Ich ward roth, und durfte nicht weiter fragen.

Ant. Deine Fragen waren auch sehr bescheiden.

Victor. Aber wenn es nun der Sohn unsers Herrn wäre.

Ant. Giebt es sonst keinen Officier, als ihn?

Victor. Das habe ich wohl bedacht.

Ant. Ist er allein in Seediensten?

Victor. Das sagte ich mir auch.

Ant. Ist er der einzige junge Mensch?

Victor. Das ist wahr.

Ant. Du mußt ein sehr empfindliches Herz haben.

Victor. Warum ich noch glaube, daß er es nicht sey, das ist, weil dieser Herr gesagt hat, der Schiffsofficier hätte den Zank angefangen.

Ant. Und doch weintest du?

Victor. Ja, ich weinte.

Ant. Man muß einen sehr lieben, um sich so leicht zu beunruhigen.

Victor. Aber, mein Vater, wen wollt Ihr, daß ich, nach Euch, am meisten lieben soll? Es ist ja der Sohn vom Hause: meine seelige Mutter ist seine Amme gewesen, er ist mein Milchbruder; er ist der Bruder meiner Mademoisell, und Ihr habt ihn ja selbst so lieb?

Ant. Das verwehr ich dir nicht; aber...

Victor. Ach! das wars, was mich bekümmerte.

Ant. Geh, du bist nicht klug.

Victor. Ich wollte es wünschen. Aber wenn Ihr nun hingienget, euch zu erkundigen.

Ant. Wo soll sich denn der Zank angefangen haben?

Victor. Auf einem Coffeehause.

Ant. Da geht er niemals hin.

Victor. Vielleicht von ungefähr. Ach! wenn ich eine Mannsperson wäre, ich gienge.

Zweyter Auftritt.

Anton, Victorine, ein Bedienter.

d. Bediente. Herr Anton!

Ant. Was giebt es?

d. Bed. Ich soll einen Brief an Herrn Vanderk abgeben.

Ant. Geb er mir ihn nur her.

d. Bed. Ich muß ihn selbst abgeben, mein Herr hat es mir befohlen.

Ant. Unser Herr ist nicht zu Hause; und wenn derselbe auch hier wäre, so hat er doch seine Zeit übel gewählt; es ist spät.

d. Bed. Es ist noch nicht neun Uhr.

Ant. Ja; aber eben diesen Abend hat die

Tochter vom Hause Verlobung. Wenn der Brief nur die Handlung betrifft, so bin ich der Mann, der sein Vertrauen hat, und ich ...

d. Bed. Ich muß ihm den Brief in seine Hände übergeben.

Ant. Nun so gehe er in die Niederlage, und warte er, ich will ihn rufen lassen.

Dritter Auftritt.

Anton, Victorine.

victor. Der Herr ist noch nicht wieder zu Hause?

Ant. Nein, er ist noch einmal zum Notarius gegangen.

victor. Unsre Frau hat mir befohlen, Euch zu fragen ... Ach, ich wollte, daß Ihr die Mademoisell in ihrem Brautkleide sehen solltet! Sie hat es eben anprobirt. Die Diamanten, das Halsband, das Angehänge von Diamanten. Ey! die sind schön: einer darunter ist so ... so groß! und die Mademoisell, ach, wie reizend sie aussieht! Der liebe Bräutigam ist ganz ausser sich. Er steht da, und verschlingt sie mit den Augen. Man hat ihr ein wenig Roth aufgelegt, und auch ein Schminkpflästerchen. Ihr würdet sie gewiß nicht kennen.

Ant. Sobald sie ein Schminkpfläſterchen hat.

Victor. Unſere Frau hat mir geſagt: Geh, und frage deinen Vater, ob der Herr wieder zu Hauſe iſt, und ob er zu thun hat, und ob man ihn ſprechen kann. Ich will Euch nur ſagen; aber redet nicht davon. Die Mademoiſell will ſich, als eine Frau von Stande, unter einem andern Namen anmelden laſſen; und ich wette drauf, unſer Herr wird ſich betriegen.

Ant. Freylich, ein Vater wird ſeine Tochter nicht wieder kennen.

Victor. Nein, ich weis gewiß, er wird ſie nicht kennen. Ihr werdet es uns ſagen, wenn er gekommen iſt. Es wird was zu lachen geben. — Aber er pflegt doch ſonſt nicht ſo ſpät nach Hauſe zu kommen.

Ant. Wer denn?

Victor. Sein Sohn.

Ant. Immer noch denkſt du daran?

Victor. Ich will nur gehen. Ihr werdet es uns ſagen. Ach! da kömmt unſer Herr.

Vierter

Vierter Auftritt.

Anton, Hr. Vanderk, zween Männer, die Geld in einem Tragkorbe bringen.

Hr. Vanderk (zu den Trägern.) Gehet hin in meine Casse, drey Stuffen hinunter, und wieder fünf Stuffen hinauf, am Ende des Ganges.

Ant. Ich will sie hinführen.

Hr. Vand. Nein, du bleib hier. Die Notarien können doch nimmermehr fertig werden. (Er legt seinen Hut und Degen ab, und schließt den Schreibtisch auf.) Indessen haben sie doch Recht; wir sehen nur auf das Gegenwärtige, aber sie, sie sehen auf die Zukunft. Ist mein Sohn wieder zu Hause?

Ant. Nein, mein Herr. Hier haben sie die Rollen zu 25 Louisd'or, die ich aus der Casse genommen habe.

Hr. Vand. Behalte nur eine davon. Aber nun, mein guter Anton, morgen, morgen wirst du viel Ungelegenheit haben.

Ant. Wenn Sie nur nicht mehr haben.

Hr. Vand. Ich will mein Theil übernehmen.

Ant. Warum das? Verlassen Sie Sich auf mich.

Hr. Vand. Du kannst nicht alles verrichten.

Ant. Ich nehme alles auf mich. Bilden Sie Sich ein, Sie wären nur ein Gast. Sie werden schon Beschäftigung genung haben, Ihre Gesellschaft zu empfangen.

Hr. vand. Du wirst einen Haufen fremder Bedienten bey dir haben; dafür fürchte ich mich; besonders die von meiner Schwester.

Ant. Ich weis wohl.

Hr. vand. Ich kann keine Ausschweifung leiden.

Ant. Es soll auch keine vorfallen.

Hr. vanderk. Der Tisch für die Buchhalter soll wie der Meinige bedient seyn.

Anton. Ja, mein Herr.

Hr. vanderk. Ich werde darnach sehen.

Anton. Das will ich den Herren sagen.

Hr. vanderk. Sie sollen meine Gesundheit, und ich will die ihrige trinken.

Anton. Das wird sie herzlich freuen.

Hr. vanderk. Auf der Leute Tisch muß nicht überflüssiger Wein kommen.

Anton. Ja.

Hr. vanderk. Einen halben Louisd'or für einen jeden zum Hochzeitgeschenk.

Anton. Ja.

Hr. vanderk. Wenn du damit, was ich dir gegeben habe, nicht auskömmst, so verlege nur das übrige.

Anton. Ja.

Hr. vanderk. Das ist, glaube ich alles.... Die Niederlagen sein zugemacht..... Nach zehen Uhr soll niemand mehr hineingehen.... Einer soll in der Schreibstube bleiben, und die Thüre inwendig zuschließen.

Anton. Meine Tochter soll drinnen bleiben.

Hr. vanderk. Nein, deine Tochter muß bey ihrer guten Freundinn bleiben. Ich habe von einigen Raqueten, von einigen Feuerfröschen reden hören. Mein Sohn will sich die Manschetten verbrennen.

Anton. Das wird nicht viel bedeuten.

Hr. vanderk. Sorge aber dennoch dafür, daß die Wasserhälter voll Wasser seyn mögen.

(Hier tritt Victorine herein; sie sagt ihrem Vater etwas ins Ohr; er antwortet ihr.)

Anton. (Zu seiner Tochter) Ja. (nachdem sie weggegangen ist) Mein Herr, getrauen Sie Sich wohl ein groß Geheimniß zu bewahren?

Hr. vanderk. Noch ein paar Raqueten, einige Violinen?

Anton. Nein, ganz was anders. Eine Demoisell, die für Sie die größte Zärtlichkeit heget —

Hr. vanderk. Meine Tochter!

Anton. Sie will sie ganz allein sprechen.

Hr. vanderk. Weißt du, warum?

Anton. Sie hat ihre Diamanten, ihr Brautkleid anprobirt. Man hat ihr ein wenig Roth aufgelegt. Die Frau Vanderk und sie glaubt, Sie würden sie nicht erkennen. Da ist sie.

Fünfter Auftritt.

Anton. Hr. Vanderk. Ein Bedienter. Mdsl. Sophie Vanderk unter dem Namen einer Gräfin von Vanderville.

Der Bediente (lachend.) Mein Herr, die Frau Marquisin von Vanderville.

Hr. vanderk. Sie kann kommen.

(Man öfnet beyde Thürenflügel: Tiefe Verbeugungen.)

Sophie, (schüchtern.) Mein .... Mein Herr.

Hr. vanderk. Madame . . Einen Stuhl her. (Sie setzen sich. Zum Anton:) Sie ist nicht übel. (zur Sophie)

Sophie) Darf ich fragen, Madame, wodurch ich die Ehre erlange, Sie zu sehen.

Sophie, (zitternd) Deßwegen, weil .... Mein ... Mein Herr, ich ... ich habe ein Pappier an Sie abzugeben.

Hr. vanderk. Wollen Sie mir es anvertrauen, Madame.

(Indem Sophie sucht, sieht er Anton an.)

Anton. Ach, mein Herr! wie schön sie so aussiehet.

Sophie. Hier ist es. (der Vater steht auf, um das Pappier zu nehmen) O, mein Herr, warum bemühen Sie Sich? (für sich:) ich weis nicht, was ich sagen soll.

Hr. vanderk. Recht wohl. Das macht 30. Louisdor. Ey, es könnte nicht besser seyn. Ich will gleich .... (während daß Hr. Vanderk zu seinem Schreibtische gehet, winkt Sophie dem Anton, daß er nichts sagen solle) die Assignation ist sehr gut. Sie ist Ihnen gewiß über Holland zugekommen.

Sophie. Nein .... Ja.

Hr. vanderk. Sie haben Recht, Madame. ..... Hier ist das Geld.

Sophie. Mein Herr, ich bin Ihre unterthänigst gehorsamste Dienerinn.

Hr. vanderk. Sie nehmen ungezählt, Madam?

Sophie. Ach, mein lieber .... Mein... Mein Herr, Sie sind ein so rechtschaffener Mann .... daß der gute Name... der Ruf dessen....

Sechster Auftritt.

Frau Vanderk, und die Vorigen.

Sophie. Ach Mama! der Papa hat meiner gespottet.

Hr. Vanderk. Wie! du bist es, meine Tochter?

Sophie. Ach, Sie haben mich wohl gekannt.

Frau Vanderk. Wie gefällt Ihnen Sophie?

Hr. Vanderk. Recht gut.

Sophie. Sie haben mich nicht einmahl angesehen. Ich will Ihnen aber nichts entwenden; hier haben Sie das Geld, das Sie mit so vielem Vertrauen der erstern Person gegeben ..

Hr. Vanderk. Behalte es, meine Tochter. Ich will nicht, daß du dir jemals in deinem Leben, auch nicht im Scherz, einen Betrug vorzuwerfen habest. Deine Assignation nehme ich vor gültig an; behalte die 30. Louisd'or.

Sophie. Ach, mein bester Vater.

Hr. vanderk. Morgen wirst du Geschenke auszutheilen haben.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, der Präsident.

vanderk. Sie werden eine feine Person heyrathen, Mein Herr! Unter einem falschen Namen sich anmelden lassen, eine falsche Unterschrift brauchen, um ihren Vater zu hintergehen, alles dies ist nur ein Spielwerk für sie.

Der präsident. Ach, mein Herr, sie müssen zween Verbrecher verurtheilen. Ich bin der Mitschuldige, und diese Hand hat unterzeichnet.

Hr. vanderk (nimmt die Hände seiner Tochter und ihres Bräutigams.) Und so will ich sie bestrafen.

Der präsident. Wie belohnen sie denn?

(Die Mutter winkt Sophien.)

Sophie (zu ihrem Bräutigam.) Erlauben Sie mir, mein Herr, Sie zu bitten ...

Der präsident. Befehlen Sie.

Sophie. Errathen Sie, was ich Ihnen sagen will.

Frau vanderk (zu ihrem Manne.) Ihre Tochter ist sehr in Verlegenheit.

Hr. vanderk. In welcher Verlegenheit?

Der Präsident zu Sophien. Ich wollte Sie wohl errathen ..... Ach, darum, weil Sie Sie verlassen soll?

Sophie. Ja.

Fr. vanderk. Unsere Tochter verläßt uns; sie wollte Sie bitten.....

Hr. vanderk. Ach liebe Frau!

Fr. vanderk. Meine Tochter!

Sophie. Ach meine Mutter! Ach mein geliebter Vater! ich .... (Sie will vor ihm niederknien, der Vater hält sie zurück.)

Hr. vanderk. Liebe Tochter, erspare deiner Mutter und mir die zärtliche Rührung eines solchen Augenblicks. Alle unsere Handlungen sind bis jetzt nur dahin gerichtet, die Gunst des Himmels dir und deinem Bruder zu gewinnen. Vergiß es nie, meine Tochter, daß die gute Aufführung der Väter und Mütter den Seegen auf die Kinder bringe.

Sophie. Ach! nie werde ich es vergessen.

Achter

Achter Auftritt.

Victorine, Vanderk, der Sohn, der einige Zeit hernach hineintritt, und die Vorigen.

Victorine. Da ist er, da ist er.

Fr. Vand. Wer denn?

Victor. Ihr Herr Sohn.

Fr. Vand. Ich versichere dich, Victorine, je älter du wirst, je unbesonnener wirst du.

Victor. Madame!

Fr. Vand. Erst kömmst du herein, ohne daß man dich gerufen hat.

Victor. Aber, Madame.

Fr. Vand. Pflegt man denn meinen Sohn anzumelden?

Sophie. Meine liebe Freundinn, du bist ganz ausgelassen.

Victor. Das macht, weil er da ist.

(Der Sohn macht Verbeugungen.)

Sophie. Ach! mein Bruder erkennt mich nicht.

Der junge Vand. Je, es ist meine Schwester! gewiß, sie ist reizend.

Fr. Vand. Du findest sie also hübsch?

Der junge Vand. Allerdings, Mama.

Neunter Auftritt.

Der Präsident, und die Vorigen.

Der Präsident zu Sophien. Ist es mir erlaubt, mich zu nähern. (zum Vater) Die Notarien sind da. (er will Sophien die Hand geben, die auf ihre Mutter zeigt.

Sophie. Meiner Mutter.

(der Schwiegersohn reicht der Mutter die Hand und gehet ab.)

Zehnter Auftritt.

Der jüngere Vanderk, Sophie, Victorine.

Sophie. Also gefalle ich dir?

Der jüng. Vand. Recht wohl.

Sophie. Und mir, lieber Bruder, mir gefällt es gar nicht, daß an einem Tage, wie der heutige,

heutige, du so spät wieder gekommen bist. Frage nur Victorinen?

Der jüng. Vand. Aber, welche Zeit ist es denn?

Sophie. Da hier, sieh nach.

Der jüng. Vand. Es ist wahr, es ist ein wenig spät. Das ist eine artige Uhr!

(Er will sie ihr wiedergeben.)

Sophie. Nein, mein Bruder, ich will du sollst sie behalten, zum immerwährenden Vorwurf, daß du hast auf dich warten lassen.

Der jüng. Vand. Und ich nehme sie herzlich gern an. Möchte ich doch jedesmahl, wenn ich sie ansehen werde, mir Glück wünschen, dich glücklich zu wissen!

Eilfter Auftritt.

(Der Präsident tritt herein und nimmt Sophien bey der Hand.)

(Der jüngere Vanderk betrachtet die Uhr, sinnt nach und seufzt. Victorine sieht ihn an.)

Der jüngere Vanderk. Victorine.

Victor. Sie haben mir viel Unruhe verursacht. Eine Streitigkeit auf dem Caffeehauße.

Der jüng. Vand. Weis mein Vater davon?

Victor. Also ists doch wahr?

Der jüng. Vand. Nein, nein, Victorine.

(Beyde gehen auf verschiedenen Seiten ab.)

Victor. Ach! wie mich das beunruhiget!

Zweyte Handlung.

Erster Auftritt.

Anton, der vorige Bediente.

Anton. Wo Geyer steckt ihr dann?

Der Bediente. Ich war in der Niederlage.

Anton. Wer hatte euch dahin geschickt?

Der Bediente. Sie.

Anton. Nun, was machtet ihr da?

Der Bed. Ich schlief.

Ant. Ihr schlieft? Ihr müßt über zwo Stunden geschlafen haben.

Der Bed. Ich weis nicht: aber ist denn ihr Herr nun zu Hause?

Ant. Je; wir haben seitdem zu Abend gegessen.

Der Bed. Kann ich denn endlich meinen Brief an ihn abgeben?

Ant. Wartet.

Zweyter Auftritt.

Anton, der Bediente. Der jüngere Vanderk.

Der Bed. Ist er das etwan?

Ant. Nein, nein, bleibet hier. Meiner Treu, ihr seyd ein wunderlicher Mensch, drey Stunden lang in der Niederlage zu bleiben.

Der Bed. Bey meiner Ehr, ich wäre wohl die Nacht da geblieben, wenn der Hunger mich nicht aufgeweckt hätte.

Ant. Kommt, kommt.

Dritter Auftritt.

Der jüngere Vanderk, allein.

Welche Widerwärtigkeit! ich wollte nicht ausgehen; ich glaubte eine Ahndung zu haben! Die Handelsleute .... die Handelsleute ..... Dies ist meines Vaters Stand, und den werde ich nie verunehren lassen ..... Ach, mein Vater! mein Vater! ein Hochzeittag! ich fühle seine ganze Unruhe, seinen ganzen Schmerz, die Verzweiflung meiner Mutter, meiner Schwester, dieser armen Victorine, des Antons, einer ganzen Familie. O Gott! was wollt ich nicht darum geben, wenn ich es nur einen Tag aufschieben könnte, nur einen Tag aufschieben ..... (Der Vater tritt herein, und sieht ihn an.) Doch nein, ich kann nicht verschieben. Ach Gott!

(Er wird seinen Vater gewahr, und nimmt wieder eine fröliche Mine an.)

Vierter Auftritt.

Herr Vanderk. Der jüngere Vanderk.

Hr. Vand. Je! aber mein Sohn! welche Ausschweiffung! was für Bewegungen! Was bedeutet .....

Der jüng. Vand. Ich declamirte ... ich ... spielte den Helden.

Hr. Vand. Du wirst doch nicht etwan morgen ein theatralisches Stück, ein Trauerspiel aufführen?

Der jüng. Vand. Nein, nein, mein Vater.

Hr. Vand. Thu es immer, wenn es dich vergnügt; aber darzu gehören einige Anstalten, sage es mir; wenn ich es aber nicht wissen soll, so will ich es auch nicht wissen.

Der jüng. Vand. Ich danke Ihnen, mein Vater; ich würde es Ihnen sagen.

Hr. Vand. Nimm dich in Acht, wo du mich betrügst; ich werde Krieg anfangen.

Der jüng. Vand. Dies fürchte ich nicht. Aber, mein Vater, man hat itzt den Ehecontract meiner Schwester vorgelesen; wir haben ihn alle unterzeichnet. Was für einen Namen haben Sie darinnen angenommen, und was für einen Namen haben Sie mich annehmen lassen?

Hr. Vand. Den deinigen.

Der jüng. Vand. Den meinigen! Ist denn der, welchen ich führe.....

Hr. Vand. Dies ist nur ein Zuname.

Der jüng. Vand. Sie haben Sich titulirt: Ritter, edler Herr von Savieres, von Clavieres, von......

Hr. Vand. Ich bin es auch.

Der jüng. Vand. Sie sind also ein Edelmann?

Hr. Vand. Ja!

Der jüng. Vand. Ja?

Hr. Vand. Du zweifelst an dem, was ich sage?

Der jüng. Vand. Nein, mein Vater; aber ist es möglich?

Hr. Vand. Es ist nicht möglich, daß ich ein Edelmann sey?

Der jüng. Vand. Das sage ich nicht. Aber ist es möglich, wären Sie auch der Aermste unter den Adelichen, daß Sie einen Stand erwählet haben sollten?

Hr. Vand. Mein Sohn, wenn man in die Welt eintritt, ist man ein Spiel der Umstände.

Der jüng. Vand. Können die Umstände so dringend seyn, um von dem angesehendsten Range herabzusteigen, zu dem ......

Hr. Vand. Rede heraus: Zu dem niedrigsten Range.

Der jüng. Vand. Dies wollte ich nicht sagen.

Hr. Vand. Höre mich an. Die strengste Rechnung, die ein Vater seinem Sohne schuldig ist, betrifft die Ehre, die er von seinen Voreltern erlangt hat. Setze dich. (Der Vater setzt sich; der Sohn

nimmt

nimmt einen Stuhl und setzt sich hernach.) Dein Aelter-Vater hat mich auferzogen; mein Vater ward sehr jung an der Spitze seines Regiments getödtet. Besässest du weniger Verstand; so würde ich dir die Geschichte meiner Jugend nicht vertrauen. Hier ist sie. Deine Mutter, die Tochter eines benachbarten Edelmanns, ist der einzige Gegenstand meiner Liebe gewesen. In einem Alter, wo man nicht wählt, hatte ich das Glück, gut zu wählen. Ein junger Officier, der zum Winterquartier in die Provinz kam, war nicht damit zufrieden, daß ein junger Mensch von 16. Jahren, so alt war ich, die Aufmerksamkeit eines Mädchens auf sich zöge. Deine Mutter war noch nicht 12. Jahr alt. Er begegnete mir mit Verachtung; ich litt es nicht; wir schlugen uns.

Der jüng. **Vand.** Sie schlugen sich?

Hr. **Vand.** Ja, mein Sohn.

Der jüng. **Vand.** Mit Pistolen?

Hr. **Vand.** Nein, mit dem Degen. Ich ward genöthiget, die Provinz zu verlassen. Deine Mutter schwur mir eine Treue, die sie Zeitlebens bewiesen hat; ich gieng zu Schiffe. Ein redlicher Holländer, der Eigenthümer des Schiffes, auf dem ich mich befand, gewann mich lieb. Wir wurden angegriffen, und ich stand ihm bey; (da hab ich den Anton kennen gelernt) der gute Holländer nahm mich mit in seine Handlung; er bot mir seine Nichte und sein Vermögen an. Ich entdeckte ihm meine Verbindungen; er billigte

sie, er reißte ab, er erlangte die Einwilligung der Aeltern deiner Mutter, er brachte sie zu mir, mit ihrer Amme; dies ist die gute Alte, die hier ist. Wir verheyratheten uns. Der gute Holländer starb in meinen Armen, auf sein Begehren nahm ich seinen Namen und seine Handlung an. Der Himmel hat mein Vermögen gesegnet, ich kann nicht glücklicher werden; ich bin angesehen; deine Schwester wird nun gut versorgt, dein Schwager bekleidet mit Ruhm eines der ersten obrigkeitlichen Aemter. Und du, mein Sohn, du wirst meiner und deiner Voreltern würdig seyn. Ich habe schon unsrer Familie alle die Güter wieder zugebracht, die durch die Nothwendigkeit, dem Fürsten zu dienen, den Händen meiner Vorfahren entrissen worden; sie sollen dir zugehören, diese Güter; und wenn du glaubst, daß ich durch die Handlung ihren Nahmen befleckt habe, so kömmt es dir zu, es auszuwischen; doch in einem so erleuchteten Jahrhunderte, als das unsrige, kann der Adel dadurch nicht verlohren gehen, wodurch man ihn erlangen kann.

Der jüngere Vand. Ach, mein Vater! ich glaube es auch; aber das Vorurtheil ist zum Unglücke so stark....

Hr. Vand. Ein Vorurtheil! In den Augen der Vernunft ist ein solches Vorurtheil nichts.

Der jüng. Vand. Dies hindert nicht, daß die Handlung nicht als ein Gewerbe angesehen werde.

Hr. Vand. Was für ein Gewerbe, mein Sohn,

Sohn, ist nicht das Geschäffte eines Mannes, der mit einem Federstriche von einem Ende der Welt bis zum andern sich Gehorsam verschaffet; sein Name, seine Unterschrifft bedarf nicht erst, wie die Münze regierender Herren, daß der Werth des Metalls für das Gepräge die Gewähr leiste; seine Person hat alles gethan; er unterschreibt; das ist genung.

Der jüng. Vand. Ich räume es ein; aber...

Hr. Vand. Nicht einem Volke, nicht einer Nation nur dienet er; er dient ihnen allen, und sie dienen ihm wieder; er ist der Mann für die Welt.

Der jüng. Vand. Dies kann richtig seyn; aber was ist denn an ihm selbst verehrungswürdig?

Hr. Vand. Verehrungswürdig! dasjenige ist es, was einem Edelmannne die Rechte der Geburt bestätiget; was den Grund seiner Ansprüche ausmacht; Rechtschaffenheit, Ehrliebe, Redlichkeit.

Der jüng. Vand. Ihr Verhalten, mein Vater.

Hr. Vand. Einige verwegene Privatleute bringen die Könige zu den Waffen; der Krieg entzündet sich; alles geräth in Flammen. Europa ist getheilt. Aber jener Englische, Holländische, Russische oder Chinesische Handelsmann ist darum nicht weniger der Freund meiner Seele; wir sind auf der Oberfläche der Erde, wie so viele seidene Fäden, die die Nationen zusammen knüpfen, und

sie

sie durch die Nothwendigkeit des Handels wieder zum Frieden zurückbringen. Dies, mein Sohn, dies ist ein rechtschaffener Kaufmann.

Der jüng. vand. Aber der Edelmann, der Soldat?

Hr. vand. Ich kenne nur zween Stände, die über den Handelsmann erhaben sind, (vorausgesetzt, daß es noch unter denen einen Unterschied gebe, die in dem Stande, worein sie der Himmel versetzt hat, ihr möglichstes thun:) ich kenne nur zween Stände, den Magistrat, der die Gesetze reden läßt, und den Kriegsheld, der das Vaterland vertheidigt.

Der jüng. vand. Ich bin also ein Edelmann?

Hr. vand. Ja, mein Sohn; es giebt wenig gute Familien, denen du nicht angehören solltest.

Der jüng. vand. Warum aber mir es verbergen?

Hr. vand. Vielleicht aus einer unnöthigen Vorsicht. Ich habe befürchtet, der Stolz eines großen Namens möchte bey dir der Keim der Tugenden werden; ich wünschte, du solltest sie durch dich selbst erlangen. Bis auf diesen Augenblick habe ich dir die Betrachtungen, die du itzt angestellt hast, ersparet, Betrachtungen, die in einem minder reifern Alter mit mehr Bitterkeit würden entstanden seyn.

Der jüng. Vand. Ich glaube nicht, daß jemals....

Hr. Vand. Was giebt es?

Fünfter Auftritt.

Anton, der Bediente, Hr. Vanderk, der jüngere Vanderk nachdenkend.

Anton. Schon seit drey Stunden ist er hier, mein Herr! Es ist ein Bedienter.

Hr. Vanderk. Warum läßt man ihn warten? Warum läßt man ihn warten? Seine Zeit kann kostbar seyn; sein Herr kann ihn nöthig haben.

Ant. Ich habe es vergessen. Sie haben gespeiset. Er ist eingeschlafen.

Der Bediente. Ich bin eingeschlafen..... Mein Treu, man ist müde.... man ist müde.... Wo Geier habe ich ihn nun? Der verwünschte Brief wird mich noch heut ins Unglück bringen.

Hr. Vand. Seyd nur ruhig.

Der Bed. Ha! da ist er!

(Er gähnt, indem der Vater lieset; der Sohn denkt nach.)

Hr. Vand. Ihr könnet eurem Herrn sagen.... Was ist euer Herr?

Der Bed. Herr Desparville.

Hr. Vand. Ganz recht; aber von was vor Stande ist er?

Der Bed. Ich bin nur erst seit kurzer Zeit bey ihm; aber er hat gedient.

Hr. Vand. Gedient?

Der Bed. Ja, es ist ein angesehener Officier.

Hr. Vand. Saget eurem Herrn, saget dem Hrn. Desparville, daß morgen Nachmittags zwischen drey und vier Uhr ich ihn hier erwarte.

Der Bed. Ja.

Hr. Vand. Seyd so gut und sagt ihm, daß es mir leid thut, ihm nicht eher eine Stunde geben zu können, daß ich in Verlegenheit bin —

Der Bed. Ich weis, ich weis.... Die Hochzeit von.... ja, ja.

Sechster Auftritt.

Hr. Vanderk, der jüngere Hr. Vanderk.

Der jüng. Vand. Mein Vater, ich bitte Sie, meine Betrachtungen zu verzeihen.

Hr. Vand. Es ist besser, sie zu sagen, als sie zu verschweigen.

Der jüng.

Der jüng. Vand. Vielleicht mit allzugroßer Lebhaftigkeit.

Hr. Vand. Dies ist deinem Alter eigen; du wirst aber bald eine Frau hier sehen, die über den Punkt weit mehr Lebhaftigkeit als du besitzet. Wer bey ihr nicht Soldat ist, ist nichts.

Der jüng. Vand. Wer das?

Hr. Vand. Deine Tante, meine leibliche Schwester; sie sollte schon hier seyn. Vergebens habe ich sie anständig versorget. Sie ist nun Wittwe, und ohne Kinder. Sie genießt alle Einkünfte der Güter, die ich dir gekauft habe, ich habe sie mit allem, wodurch ich ihre Wünsche zu befriedigen glaubte, überhäuft, und doch wird sie mir nie den Stand, den ich angenommen habe, verzeihen; und zu einer Zeit, da meine Geschenke ihre Hände nicht entweihen, würde der Name des Bruders ihre Lippen entheiligen; indeß ist sie doch die beste Frau von der Welt; aber so erstickt eine Ehrgeizige, aus Vorurtheil, die Empfindungen der Natur und der Erkenntlichkeit.

D. jüng. Vand. Aber, mein Vater, an Ihrer Stelle, würde ich ihr nie vergeben.

Hr. Vand. Warum? Sie ist nun so, mein Sohn, das ist bey ihr eine Schwachheit, es ist eine übelverstandene Ehrbegierde, aber es ist doch Ehrbegierde.

Der jüng. Vand. Sie hatten mir niemals von dieser Tante gesagt.

Hr. vand. Dies Stillschweigen gehörte mit zu dem Plane, den ich deinetwegen machte. Sie lebt mitten in Berri; sie behauptet dort, nur mit allzuviel Hoffart, den Namen unserer Ahnen, und die Vorstellung vom Adel ist bey ihr so stark, daß ich sie nicht überredet haben würde, zu der Hochzeit deiner Schwester zu kommen, wenn ich ihr nicht geschrieben, daß sie einen Mann von Stande heyrathete; auch hat sie noch sonderbare Bedingungen hinzugefügt.

Der jüng. vand. Bedingungen!

Hr. vand. Mein lieber Bruder, schreibt sie mir, ich werde kommen; aber würde es nicht besser seyn, wenn ich nur als eine weitläuftige Verwandte deiner Frau, als eine Gönnerin der Familie angesehen würde? Sie unterstützt dies mit allen den schlechten Gründen, die — Ich höre einen Wagen ....

Der jüng. vand. Ich will sehen.

Siebenter Auftritt.

Hr. Vanderk, Sophie, der Schwiegersohn, Frau Vanderk, der jüngere Vanderk.

Fr. vand. Ich glaube, meine Schwägerin kömmt.

Hr. vand. Wir wollen sehen.

Sophie. Es ist meine Tante.

Hr. vand. Bleibe hier, ich will ihr entgegen gehen.

Der Schwiegers. Soll ich Sie begleiten?

Hr. vand. Nein, bleiben Sie. Victorine leuchte mir. (Victorine geht mit einer Fackel voran.)

Achter Auftritt.

Frau Vanderk, Sophie, der Schwiegersohn, Herr Vanderk, der jüngere Vanderk.

Der Schwiegers. Nun, mein lieber Bruder, Sie haben heut eine etwas ernsthafte Mine angenommen.

Der jüng. vand. Nein, ich versichere Sie.

Der Schwiegers. Glauben Sie, daß ihre Schwester nicht glücklich mit mir seyn werde?

Der jüng. vand. Daran zweifle ich gar nicht.

Sophie. (zu ihrer Mutter.) Soll ich sie meine liebe Tante nennen?

Fr. vand. Dafür hüte dich ja; laß mich reden.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Herr Vanderk, die Tante, ein Bedienter, in einer Weste, mit einer seidenen Scherpe, gestiefelt, die Peitsche über die Schulter; trägt aber der Tante die Schleppe.

Die Tante. Ach! die Augen sind mir ganz geblendet. Nehmet da die Fackeln weg. Gar keine Ordnung auf den Stationen; ich sollte vor zwo Stunden hier seyn. Man sey von Stande, oder nicht von Stande, eine Herzogin, eine Pachtersfrau, das ist alles gleich, abscheuliche Pferde; meine Weibsleute sind dafür erschrocken. He! laßt mein Kleid fallen. Ach da ist Madame Vanderk.

(Frau Vanderk tritt näher, grüßt sie, umarmt sie; die Tante aber nimmt eine hohe Mine an.)

Die Tante, (zu Hrn. Vanderk.) Wer ist der schwarze Herr, und dieser junge Mensch?

Hr. Vand. Es ist mein künftiger Schwiegersohn.

Die Tante, (indem sie den Sohn ansieht.) Man braucht nur die Augen, um zu schließen, daß er von einem edlen Geblüt abstammt.

Hr. Vanderk. Findest Du nicht, daß er etwas dem Großvater gleichet?

Die Tante. Etwas... ja! die Stirne; ohne Zweifel ist er schon im Dienste gestiegen.

Hr. Vand.

Hr. vand. Nein, er ist zu jung.

Die Tante. Er hat ohne Zweifel ein Regiment.

Hr. vand. Nein.

Die Tante. Wie so?

Hr. vand. Wenn er durch seine Dienste die Gunst des Hofes verdient haben wird, so bin ich gleich bereit.

Die Tante. Ihr habt eure Ursachen gehabt, das ist gar recht; eure Tochter liebt ihn ohne Zweifel?

Hr. vand. Ja, sie lieben sich sehr.

Die Tante. Ich, ich würde mich um diese Liebe wenig bekümmert haben, und ich hätte verlangt, daß mein Schwiegersohn einen Rang haben sollte, ehe ich ihm meine Tochter gegeben hätte.

Hr. vand. Er ist Präsident.

Die Tante. Präsident! warum trägt er denn den Degen?

Hr. vand. Wer? Hier ist mein zukünftiger Schwiegersohn.

Die Tante. Das! der Herr ist also vom Civilstande?

Der Schwiegers. Ja, Madam, und ich rechne mir es zur Ehre.

Die Tante. Mein Herr, es giebt im Civilstande Personen, die mit den besten Familien verwandt sind.

Der Schwiegers. Und die auch dazu gehören, Madame.

Die Tante. (zum Vater.) Ihr hattet mir nicht geschrieben, daß es ein Mann vom Civilstande wäre. (zum Schwiegersohn.) Ich mache Ihnen mein Compliment, mein Herr! ich bin erfreut, Sie mit einer Familie verbunden zu sehen ....

Der Schwiegers. Madame.

Die Tante. Mit einer Familie, an welcher ich den lebhaftesten Antheil nehme.

Der Schwiegers. Madame.

Die Tante. Mademoiselle hat in ihrer ganzen Person ein Ansehen, eine Anmuth, eine Ernsthaftigkeit, eine Sittsamkeit; sie wird vollkommen die Frau Präsidentinn vorstellen; und dieser junge Herr? (indem sie den Sohn ansieht.)

Hr. Vand. Es ist mein Sohn.

Die Tante. Euer Sohn! euer Sohn! Ihr sagt mir das nicht .... das ist mein Neveu. Ach er ist allerliebst, er ist allerliebst; umarme mich, mein liebes Kind. O! ihr habt Recht, es ist ganz das Bild meines Großvaters; er hat mich gleich eingenommen; seine Augen, seine Stirne, das edle Ansehen. Ach! mein Bruder, ach! mein Herr,

Herr, ich will ihn mit mir nehmen, ich will ihn in der Provinz bekannt machen, ich will ihn aufführen; ach! er ist allerliebst.

Fr. vand. Madame, wollen Sie Sich in Ihr Zimmer begeben?

Hr. vand. Sie sollen gleich bedient werden.

Die Tante. Ach! mein Bette, mein Bette und eine Bouillon. Ach er ist allerliebst; ich bedinge mir ihn auf Morgen, um mich zu führen. Gute Nacht, mein lieber Neveu, gute Nacht.

Der jüng. vand. Meine liebe Tante, ich wünsche Ihnen....

Zehnter Auftritt.

Der jüngere Vanderk, Victorine.

Der jüng. vand. Meine liebe Tante ist ziemlich närrisch.

Victor. Das ist Ihre Frau Tante?

Der jüng. vand. Ja, die Schwester meines Vaters.

Victor. Ihre Bedienten machen einen ganzen Zug. Sie hat ihrer vier, fünf, ohne die Weibsleute zu zählen; sie sind von einem Hochmuth. Die Frau Marquisin da, die Frau Mar-

quisin dort, sie will dies, sie hört das, es ist, als wenn alles ihr zugehörte.

Der jüng. Vand. Ich kanns wohl vermuthen.

Victor. Und Sie folgen ihr nicht, Ihrer lieben Tante?

Der jüng. Vand. Ich gehe gleich. Gute Nacht, Victorine.

Victor. Warten Sie doch.

Der jüng. Vand. Was willst du?

Victor. Lassen Sie doch Ihre neue Uhr sehen.

Der jüng. Vand. Du hast sie nicht gesehen.

Victor. Ich möchte sie noch einmal sehen! Ach, sie ist schön, mit Diamanten, zum repetiren: es ist eilf Uhr, 7, 8, 9, 10 Minuten, eilf Uhr, zehen Minuten. Morgen um eben die Stunde.... Soll ich Ihnen alles sagen, was Sie morgen thun werden.

Der jüng. Vand. Was ich thun werde?

Victor. Ja, Sie werden um sieben Uhr aufstehen, oder auch um acht Uhr; um zehen Uhr werden Sie hinunter gehen; Sie werden die Neuverheyrathete führen; um zwey Uhr wird man zurück kommen; man wird zu Mittag speisen; man wird spielen; alsdenn Ihr Feuerwerk, wenn Sie nur nicht etwa verwundet werden.

Der

Der jüng. Vand. Ach! wenn ich das würde .....

Victor. Das sollen Sie nicht seyn.

Der jüng. Vand. Das wäre wohl besser.

Victor. Ich wette, das ist alles, was Sie morgen thun werden.

Der jüng. Vand. Und du würdest sehr verwundert seyn, wenn ich von dem allen nichts thäte.

Victor. Was werden Sie denn vornehmen?

Der jüngere Vand. Doch du kannst auch Recht haben.

Victor. Es ist eine hübsche Sache um eine Repetiruhr; wenn man aufwacht, läßt man die Stunde schlagen; ich glaube, daß ich eben deswegen aufwachen würde.

Der jüng. Vand. Nun gut, ich bin es zufrieden, daß sie diese Nacht in deinem Zimmer bleibe, um zu wissen, ob du aufwachen wirst.

Victor. Nein.

Der jüng. Vand. Ich bitte dich darum.

Victor. Man würde mich auslachen, wenn man es erführe.

Der jüng. Vand. Wer wird es denn sagen? Du kannst mir sie morgen früh wiedergeben.

Victor. Das können Sie versichert seyn; aber... Sie....

Der jüng. Vand. Habe ich nicht meine Wanduhr? und du giebst mir sie ja wieder.

Victor. Ganz gewiß.

Der jüng. Vand. Nur mir.

Victor. Wem denn?

Der jüng. Vand. Nur mir.

Victor. Ja doch, zuverläßig.

Der jüng. Vand. Gute Nacht, Victorine. Lebe wohl. Gute Nacht. Nur mir... Nur mir...

Eilfter Auftritt.

Victorine.

Nur mir; nur mir. Was will er damit sagen? Er ist heut ganz anders; das ist nicht seine Munterkeit, sein offenherziges Wesen; er war in tiefen Gedanken.... Wenn es deßwegen.... Nein.

Zwölfter Auftritt.

Anton. Victorine.

Ant. Man ruft dich, man klingelt dir schon seit einer Stunde. Vier oder fünf elende Bediente einer Adelichen Herrschaft, machen mehr Mühe, als ein Haus von 40 Personen. Morgen wollen wir erst sehen; das wird ein schönes Getöse seyn. Ich will nichts vergessen. Nein. (Er bläst die Kerzen aus.) Nun will ich zu Bette gehen.

Dreyzehnter Auftritt.

Anton, der Bediente.

Der Bed. Monsieur Anton, Sie sollen, ehe Sie sich niederlegen, zum Herrn die kleine Treppe hinauf kommen.

Ant. Ja, gleich komme ich.

Der Bed. Schöne gute Nacht, Monsieur.

Ant. Gute Nacht, Gute Nacht.

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Der jüngere Vanderk. Sein Bedienter.

(Der jüngere Vanderk tritt herein und tappet vorsichtig. Der Bediente öfnet den innern Fensterladen, den Anton Abends zugemacht. Hr. Vanderk sieht sich überall um. Beyde sind gestiefelt, der Herr hält zwo Pistolen.)

Der jüng. Vand. Nun, die Schlüssel!

Der Bediente. Ich habe überall gesucht, auf dem Fenster, hinter der Thüre; ich habe längst an der eisernen Stange hingefühlt, ich habe nichts gefunden; endlich habe ich den Haußmann aufgeweckt.

Der jüng. Vand. Nun?

Der Bed. Er sagt, Herr Anton hätte die Schlüssel.

Der jüng. Vand. Aber warum hat denn Anton diese Schlüssel zu sich genommen?

Der Bed. Das weis ich nicht.

Der jüng. Vand. Pflegt er sie denn sonst zu behalten?

Der Bed. Ich habe ihn nicht gefragt? soll ich hingehen?

Der

Der jüng. Vand. Nein .... Und unsre Pferde!

Der Bed. Sie stehen im Hofe.

Der jüng. Vand. Hier, stecke diese Pistolen in den Sattel, aber rühre nicht daran. Hast du im Hause Geräusch gehört?

Der Bed. Nein; alle Welt schläft; ich habe aber doch Licht gesehen.

Der jüng. Vand. Wo?

Der Bed. Im dritten Stocke.

Der jüng. Vand. Im dritten Stocke?

Der Bed. Ach, es ist in der Jungfer Victorinen ihrer Stube; aber es ist ihre Lampe.

Der j. Vand. Victorinen .... Gehe!

Der Bed. Wo denn hin?

Der j. Vand. Gehe hinunter im Hof; höre, verbirg die Pferde in den Schuppen, linker Hand, bey meiner Mutter ihrem Wagen; mache ja keinen Lerm; es soll niemand aufgeweckt werden.

Zweyter Auftritt.

Der jüngere Vanderk. Anton.

Der jüng. Vand. Warum muß doch Anton die Schlüssel zu sich genommen haben? Was fang ich an?

ihn

ihn aufwecken? Ich werde ihm sagen .... ich will ausgehen .... ich habe einzukauffen: ich habe Geschäfte .... Ich will klopfen. Anton! .... Ich höre nicht .... Anton ..... Er wird mich hunderterley fragen. Sie gehen so früh aus. Was haben sie denn vor Geschäffte? Sie wollen ausreuten. Warten Sie doch bis es Tag wird. Ich will aber nicht warten. Gebe er mir die Schlüssel. (er pocht.) Anton?

Ant. Wer ist da?

Der jüng. Vand. Er hat geantwortet. Anton.

Ant. Wer pocht denn so früh an?

Der jüng. Vand. Ich bins.

Ant. Ach! mein Herr, ich komme gleich.

Der jüng. Vand. Er steht auf ...... Es ist ja nichts ausserordentliches. Ich habe Geschäfte, ich gehe aus. Ich gehe nur zwey Schritte; wenn ich weiter gienge. Aber Sie haben ja Halbstiefeln an; aber das Pferd? Der Bediente? Je nun, ich gehe zwo Meilen von hier, mein Vater hat mir befohlen, etwas für ihn auszurichten. Wie doch der Verstand die allernatürlichsten Ursachen sehr weit sucht. Ach, ich weis nicht zu lügen.

Dritter

Dritter Auftritt.

Anton, seine Halskrause in der Hand. Der jüngere Vanderk.

Ant. Wie, mein Herr, Sie sinds?

Der jüng. Vand. Ja, geb er mir geschwind die Schlüssel zur Hausthüre.

Ant. Die Schlüssel?

Der jüng. Vand. Ja!

Ant. Die Schlüssel? aber der Haußmann muß sie haben.

Der jüng. Vand. Der sagt, er hätte sie.

Ant. Ach, es ist wahr; gestern Abends, ich besann mich nicht. Aber, a propos, der Herr Papa hat die Schlüssel.

Der jüng. Vand. Mein Vater; je warum hat er die?

Ant. Fragen Sie ihn; ich weis es nicht.

Der jüng. Vand. Er pflegt sie ja sonst nicht zu haben.

Ant. Aber Sie gehen sehr früh aus.

Der jüng. Vand. Er muß seine Ursachen gehabt haben, um diese Schlüssel zu sich zu nehmen.

Ant.

Ant. Vielleicht hat ein Bedienter ... diese Heyrath .... Er hat befürchtet, Ungelegenheit, die Festivität ... die Ständchen .... Er will zuerst auf seyn; was weis ich.

Der jüng. Vand. Höre er, mein guter Anton, er kann mir einen großen .... er kann mir einen kleinen Dienst erweisen; gehe er ganz sachte, ich bitte ihn, in meines Vaters Zimmer; er wird die Schlüssel auf einen Tisch, auf einen Stuhl gelegt haben; bringe er mir sie. Nehm er sich in Acht, daß er ihn nicht aufweckt; ich würde außer mir seyn, wenn ich seinen Schlummer stören sollte.

Ant. Warum gehen Sie aber nicht hin?

Der jüng. Vand. Wenn mein Vater ihn hört, so wird er ihm besser eine Ursache angeben können, als ich.

Ant. Ich gehe; bleiben Sie, bleiben Sie hier.

Der jüng. Vand. Wo sollt ich den hingehen?

Vierter Auftritt.

Der jüngere Vanderk.

Ich hätte doch geglaubt, er würde mich mehr ausfragen: Anton ist ein guter Mensch .... Er wird sich wohl vorgestellt haben .... Ach mein Vater, mein Vater! .... Er schläft .... Er weis nicht

nicht. Dieses Zimmer, dieses Hauß, alles was mich umgiebt, ist mir noch werther; dies alles auf immer, oder auf lange Zeit verlassen; das verursacht einen Kummer, der .... Ach, da ist er .... Himmel! es ist mein Vater-

Fünfter Auftritt.

Herr Vanderk im Schlafrocke, der jüngere Vanderk.

Der jüng. Vand. Ach! mein Vater! wie bedaure ich es; das ist Antons Fehler; ich hatte es ihm gesagt; aber er wird einen Lerm gemacht, er wird Sie aufgeweckt haben.

Hr. Vand. Nein, ich war wache.

Der jüng. Vand. Sie waren wache? Vermuthlich, mein Vater, hat die Unruhe des heutigen Tages, und die .....

Hr. Vand. Du bietest mir nicht einen guten Morgen?

Der jüng. Vand. Ich bitte um Vergebung, mein Vater, ich wünsche ihnen, wohl geruhet zu haben.

Hr. Vand. Du gehest sehr frühe aus.

Der jüng. Vand. Ja, ich wollte...

Hr. vand. Es stehen Pferde im Hofe.

Der jüng. vand. Sie sind für mich; es ist mein Pferd und das für meinen Bedienten.

Hr. vand. Je, wo gehest du so früh hin?

Der jüng. vand. Es fiel mir ein, mir eine Bewegung zu machen; ich wollte um den Wall herum reiten; ein Einfall. Eine Grille, die mir den Morgen jähling einkam.

Hr. vand. Seit gestern schon hattest du befohlen, deine Pferde zu satteln.

Der jüng. vand. Nicht ausdrücklich.

Hr. vand. Nein, mein Sohn, du hast etwas vor.

Der jüng. vand. Was glauben Sie, daß ich vorhaben könnte?

Hr. vand. Das will ich von dir wissen.

Der jüng. vand. Glauben Sie, mein Vater.

Hr. vand. Mein Sohn, bis auf diese Stunde habe ich weder List noch Falschheit an dir wahrgenommen; wenn das, was du mir sagst, wahr ist, so wiederhole es, und ich will dir glauben ... Sind es etwan Ursachen, etwa Thorheiten deines Alters, dergleichen Schäckereyen, die ein Vater argwohnen kann, aber niemals wissen muß, so sehr mich auch dieses bekümmern würde, so fordere ich doch nicht ein Geständniß von dir,

wor-

worüber wir beyde erröthen würden; hier hast du die Schlüssel, gehe .... (der Sohn nimmt sie) Aber, mein Sohn, wenn es deine Ruhe und die meinige und die Ruhe deiner Mutter betreffen könnte.

Der jüng. Vand. Ach! mein Vater.

Hr. Vand. Du wirst dich doch nicht durch den Schritt, den du thun willst, verunehren.

Der jüng. Vand. Ach! vielmehr ....

Hr. Vand. Rede aus.

Der jüng. Vand. Was fragen Sie mich? Ach mein Vater! Sie haben mir es gestern erzählt; Sie wurden beleidiget; Sie waren jung; Sie duellirten; Sie würden es noch thun. O wie unglücklich bin ich! Ich sehe, daß ich das Unglück Ihres Lebens verursachen werde. Nein .... niemals ..... Welche Lehre!.. Sie können mir glauben; wenn das Verhängniß ....

Hr. Vand. Beleidiget .... duellirt .... das Unglück meines Lebens. Mein Sohn, wir wollen uns gegen einander erklären; siehe mich aber hier nur als deinen Freund an.

Der jüng. Vand. Wäre es möglich, daß ich einen Eyd von ihnen forderte .... Versprechen Sie mir, daß, was ich Ihnen auch sagen werde, Ihre Güte mich nicht von meinem Vorhaben abwenden solle.

Hr. Vand. Wenn es gerecht ist.

Der jüng. Vand. Gerecht, oder nicht gerecht.

Hr. Vand. Oder nicht?

Der jüng. Vand. Beunruhigen Sie Sich nicht. Gestern Abends habe ich einen kleinen Zwist, einen Streit mit einem Officier von der Cavallerie gehabt; wir giengen hinaus, man trennte uns ..... wir gaben uns das Wort auf heut.

Hr. Vand. (stützt sich auf eine Stuhllehne.) Ach! mein Sohn!

Der jüng. Vand. Mein Vater, das wars, was ich befürchtete.

Hr. Vand. Ich glaube es; könnte ich aber nicht eine umständlichere Nachricht eures Streits erhalten, von der Veranlassung, kurz von allem, was vorgegangen ist?

Der jüng. Vand. Ach! wie sehr habe ich gesucht, Ihre Gegenwart zu vermeiden.

Hr. Vand. Ist sie dir so sehr beschwerlich?

Der jüng. Vand. Ach! niemals, niemals war ich eines Freundes, war ich Ihrer so benöthiget.

Hr. Vand. Also hast du einen Streit gehabt.

Der jüng. Vand. Die Geschichte ist nicht lang. Der Regen, der gestern einfiel, nöthigte mich in ein Caffeehauß einzutreten; ich spielte eine Partie Schach; ich hörte einige Schritte von mir

mit jemand sehr hitzig reden; er erzählte, ich weis nicht was von seinem Vater, von einem Kaufmann, vom Esconto, von Wechseln; ich weis aber gewiß, daß ich sehr deutlich gehört habe: ja.... alle die Negocianten, alle die Handelsleute sind Betrüger, sind Nichtswürdige. Ich habe mich umgewendet; ich habe ihn angesehen; er, ohne einige Achtung, ohne einige Aufmerksamkeit, hat dieselben Reden wiederholet; ich bin aufgestanden, ich habe ihm ins Ohr gesagt, daß nur ein ehrloser Mensch dergleichen Reden führen könne; wir giengen hinaus, man trennte uns.

Hr. Vand. Du wirst mir erlauben, dir zu sagen...

Der jüng. Vand. Ach! ich weis, mein Vater, was für Vorwürfe Sie mir machen können. Dieser Officier konnte in dem Augenblicke aufgebracht seyn; das, was er sagte, konnte nicht mich angehen; wer alle sagt, nennt keinen; vielleicht hat er auch nur erzählt, was man ihm gesagt hat; dies ist eben mein Kummer, meine Quaal. Meine Rückkehr zu mir selbst hat meine Strafe ausgemacht; ich soll einen Menschen zu erwürgen suchen, der vielleicht Recht gehabt hat. Indeß glaube ich doch, daß ers darum gesagt hat, weil ich gegenwärtig war.

Hr. Vand. Du wünschest es; kennt er dich?

Der jüng. Vand. Ich kenne ihn nicht.

Hr. Vand. Und du suchst Händel! Ach, mein Sohn, warum hast du nicht bedacht, daß du ei-

nen Vater hättest? Ich denke so oft daran, daß ich einen Sohn habe.

Der jüng. Vand. Eben, weil ich daran dachte.

Hr. Vand. Aber in welche Unruhe, in welchen Kummer stürztest du heut deine Mutter und mich!

Der jüng. Vand. Dafür hatte ich gesorgt.

Hr. Vand. Wie?

Der junge Vand. Ich hatte einen Brief an Sie auf meinem Tische zurückgelassen; Victorine würde Ihnen solchen zugestellt haben.

Hr. Vand. Hast du dich denn Victorinen vertraut?

Der jüng. Vand. Nein; aber sie sollte etwas wieder auf meinen Tisch legen, und da würde sie den Brief gesehen haben.

Hr. Vand. Nun, und was für Vorsicht hattest du gegen die gerechte Strenge der Gesetze gebraucht.

Der jüng. Vand. Die gerechte Strenge!

Hr. Vand. Ja, sie sind gerecht, diese Gesetze... Ein Volk.... ich weis nicht welches... ich glaube die Römer, bestimmten demjenigen eine Belohnung, der einem Bürger das Leben erhielt. Welche Strafe verdient nicht ein Franzos, der

darauf umgehet, einen andern zu erwürgen, der einen Meuchelmord beschließet.

Der jüng. Vand. Einen Meuchelmord!

Hr. Vand. Ja, mein Sohn, einen Meuchelmord. Das Zutrauen, das der angreiffende Theil in seine eigene Kräfte setzt, veranlaßt mehrentheils seine Verwegenheit.

Der jüng. Vand. Aber Sie, mein Vater, als ehedem...

Hr. Vand. Der Himmel ist gerecht; er bestraft mich in dir. Doch, was hast du vor Vorsicht gegen die gerechte Strenge der Gesetze genommen?

Der jüng. Vand. Die Flucht.

Hr. Vand. So! Und was für eine Straße, welchen Ort, welche Zeit hattest du gewählt?

Der jüng. Vand. Gegen drey Uhr Nachmittags, sollten wir hinter dem kleinen Wall uns einander begegnen.

Hr. Vand. Nun, warum gehest du denn so früh aus?

Der jüng. Vand. Um mein Wort nicht zu brechen; ich befürchtete die Ungelegenheit dieser Hochzeit, meiner Tante, und mich so verhindert zu sehen, daß ich nicht entgehen könnte. Ach wie gern hätte ich es um einen Tag verschieben wollen!

Hr. vand. Und von itzt an bis drey Uhr könntest du nicht da bleiben?

Der jüng. vand. Ach! mein Vater, stellen Sie Sich vor....

Hr. vand. Du konntest Recht haben; aber nun gilt dies nicht mehr. Laß deine Pferde wieder einziehen; gehe wieder hinauf in dein Zimmer. Ich will darüber nachdenken, wie man deine Ehre und dein Leben retten könne.

Der jüng. vand. (Für sich) Meine Ehre retten!.... Mein Vater, mein Unglück verdient mehr Mitleiden als Unwillen.

Hr. vand. Ich bin nicht unwillig.

Der jüng. vand. Beweisen Sie mir es dann, und erlauben Sie mir, Abschied von Ihnen zu nehmen.

Hr. vand. Nein, mein Herr, er kann wieder in sein Zimmer hinauf gehen.

Der jüng. vand. Ich...... ja mein Vater. (geht schnell ab,)

Sechster Auftritt.

Herr Vanderk, allein.

Hr. vand. Ich Unglücklicher! Wie wenig kann man doch auf das gegenwärtige Glück rechnen...

nen ... Ich legte mich als der glücklichste, als der ruhigste Vater nieder, und nun bin ich .... Anton .. ich kann nicht viel Vertrauen hegen...... Ja, wenn sein Blut für seinen König oder sein Vaterland flösse! aber....

Siebenter Auftritt.

Herr Vanderk. Anton.

Ant. Was verlangen Sie?

Hr. Vand. Was ich verlange? Ach! er soll leben.

Ant. Mein Herr.

Hr. Vand. Ich habe dich nicht hören hereinkommen.

Ant. Sie haben mich geruft.

Hr. Vand. Ich habe dich geruft...... Anton, ich kenne deine Verschwiegenheit, deine Freundschaft für mich und meinen Sohn; er gehet hinaus, sich zu schlagen.

Ant. Mit wem? Ich will gleich.....

Hr. Vand. Das ist vergebens.

Ant. Das ganze Haus wird ihn vertheidigen. Ich will wecken....

Hr. Vand. Nein, es ist nicht....

Ant. Sie sollen mich eher ums Leben bringen, als daß....

Hr. Vand. Schweig doch; er ist hier; lauf in sein Zimmer; sag ihm, sag ihm, ich ließ ihn bitten, mir den Brief, wovon wir geredet hätten, zu schicken. Weiter sage nichts; laß dir nicht merken, wie sehr du Antheil an seinem Schicksale nimmst. Beobachte.... geh, laß dir diesen Brief geben; er soll auf mich warten; ich will ihn sprechen.

Achter Auftritt.

Herr Vanderk allein.

Hr. Vand. Vernunft, Natur und Gesetze zu Boden treten! Schädliches Vorurtheil! Abscheulicher Misbrauch der Ehrliebe, nur in den dunkelsten Zeiten der Barbarey konntest du entspringen. Nur mitten unter einer eiteln und blos von sich eingenommenen Nation, nur mitten unter einem Volke konntest du bestehen, wovon jeder Privatmann seine Person vor alles, und sein Vaterland und seine Familie vor nichts hält. Und ihr weisen Gesetze! ihr wolltet dem Ehrgeiz einen Zaum anlegen; ihr habet das Eschaffaud veredelt; eure Strenge diente nur, das Herz eines ehrlichen Mannes zwischen der Schande und der Strafe zu zerknirschen... Ach mein Sohn!

Neunter Auftritt.

Herr Vanderk. Anton.

Ant. Sie haben ihn fortgelassen, mein Herr!

Hr. vand. Er ist fort! O Himmel: halt ihn auf....

Ant. Ach, mein Herr! er ist schon sehr weit. Ich lief über den Hof. Er steckte seine Pistolen in die Hulftern.

Hr. vand. Seine Pistolen?

Ant. Anton, rief er mir zu, ich empfehle ihm meinen Vater, und galoppirte immer fort.

Hr. vand. Er ist fort! (Er denkt wehmüthig nach; dann nimmt er seine Gelassenheit wieder an, und spricht:) Es darf hier niemand etwas wissen. Komm, folge mir, ich will mich anziehen.

Vierte Handlung.

Erster Auftritt.

Victorine allein.

Victor. Ich suche ihn überall. Wo ist er hin? das begreiffe ich nicht. Er wird nimmermehr

mehr fertig werden. Er ist nicht angekleidet. Ach, wie ärgerts mich, daß ich mich mit seiner Uhr beladen habe. Ich habe ihn die ganze Nacht vor mir gesehen, wie er mir sagte: nur mir, nur mir, nur mir; er ist ausgeritten, und so früh; aber wenn es doch die Streitigkeit wäre, wenn er wirklich hingegangen wäre.... Ach! ich habe eine Ahndung; doch, was sollte ich vor Gefahr laufen, davon zu reden? ich will es dem Herrn sagen.... Ich wollte wetten, daß es der Bediente ist, der gestern eingeschlafen war; er hatte eine üble Physionomie; er wird den Ort der Zusammenkunft ausgemacht haben. Ach!

Zweyter Auftritt.

Victorine. Herr Vanderk.

Victor. Wir sind sehr ungeduldig, mein Herr! Die Frau Marquisin sagt: Ist denn mein Neveu angezogen? Man solls ihm melden. Ist er denn fertig? Warum kömmt er nicht;

Hr. Vand. Mein Sohn?

Victor. Ja, ich habe nach ihm gefragt; ich habe ihn suchen lassen; ich weis nicht, ist er ausgegangen, oder nicht; ich habe ihm aber nicht gefunden.

Hr. Vand. Er ist ausgegangen.

Victor. Sie wissen also, Herr Vanderk? daß er aus ist.

Hr. Vand. Ja, ich weis es. Sieh nach, ob sie alle fertig sind; ich bin fertig. Wo ist dein Vater?

Victor. (geht einen Schritt und kömmt wieder.) Haben Sie gestern einen Bedienten gesehen, mein Herr! der Sie oder Ihren Hrn. Sohn sprechen wollte?

Hr. Vand. Einen Bedienten? Er wollte zu mir; ich habe seinem Herrn heut das Wort gegeben. Du thust wohl, daß du mich daran erinnerst.

Victor. (für sich.) Das muß also etwas anders seyn; desto besser, weil der Herr weis, wo er ist.

Hr. Vand. Siehe doch wo dein Vater ist.

Victor. Ja, gleich.

Dritter Auftritt.

Herr Vanderk allein.

Hr. Vand. Mitten in der rechtmäßigen Freude.... Anton kömmt nicht... Ich sehe alles menschliche Elend vor mir..... Ich mache mich gefaßt darauf. Der Tod selbst..... Aber dieses...., Ha! was soll ich sagen!.... O Himmel...

Vierter

Vierter Auftritt.

Herr Vanderk. Die Tante.

Hr. vand. Nun, meine Schwester, kann ich mich endlich dem Vergnügen überlassen, euch wieder zu sehen?

Die Tante. Ich bin sehr erzürnt, mein Bruder; nachher könnt ihr schmählen, wenn ihr wollt.

Hr. vand. Ich hätte wohl Ursache auf euch ungehalten zu seyn.

Die Tante. Und ich auf euren Sohn.

Hr. vand. Ich habe geglaubt, daß die Rechte des Bluts nicht so große Behutsamkeit verlangten, und daß ein Bruder ....

Die Tante. Und ich, daß eine Schwester wie ich eine gewisse Achtung verdiente.

Hr. vand. Wie! könnte hier jemand sich gegen euch vergessen haben?

Die Tante. Allerdings.

Hr. vand. Wer?

Die Tante. Euer Sohn.

Hr. vand. Mein Sohn? Je, wenn könnte der euch beleidiget haben?

Die Tante. Eben jezt.

Hr. vand. Eben jezt.

Die Tante. Ja, mein Bruder, eben jezt; es ist ganz sonderbar, daß mein Neveu, der mich heut führen soll, nicht hier ist, sondern ausgehet.

Hr. vand. Er ist um eines unaufschieblichen Geschäffts willen ausgegangen.

Die Tante. Unaufschieblich, unaufschieblich; ich habe noch den Tod von eurem kalten Blute; ihr müßt mir ihn herschaffen, todt oder lebendig; er soll mich führen.

Hr. vand. Das will ich selbst thun, wenn es nöthig ist.

Die Tante. Ihr? doch ich laß mirs auch gefallen; es wird mir eine Ehre seyn. Aber nun, mein Bruder, wollen wir ernstlich reden; ich habe bey mir überlegt, ich will für meinen Neveu alles nur mögliche thun, ob es gleich sehr unartig von ihm ist, ausgegangen zu seyn. Es liegt neben meinem Schlosse, oder vielmehr bey dem eurigen, denn ich statte euch dafür meinen Dank ab; es liegt da ein gewisses Lehngut, das A. 1573. der Familie entrissen worden; aber es ist nicht wiederkäuflich..

Hr. vand. Gut.

Die Tante. Das ist nicht recht, das ist doch traurig.

Hr. vand. Das kann wohl seyn: wir wollen zurückgehen....

Die

Die Tante. Wir haben noch Zeit; die grossen Fenster in der Capelle müssen anders gemalet werden, und das wundert euch?

Hr. vand. Wir wollen schon davon reden.

Die Tante. Um deßwillen, weil die Wappen-Schilde wegen Arragonien quadrirt sind, und der Turnierkragen der jüngern Linie .....

Hr. vand. Ihr reiset doch heut nicht fort, liebe Schwester.

Die Tante. Nein, gewiß nicht.

Hr. vand. Nun gut: so wollen wir morgen davon reden.

Die Tante. Deßwegen weil ich hinte Nacht für euren Sohn mir erstaunliche Dinge ausgedacht habe. Er ist liebenswürdig, sehr liebenswürdig. Wir haben die reichste Erbin in der Provinz, das ist eine Cramont Balliere de la Tour d'Agor; ihr wißt, was das sagen will; sie ist sogar mit eurer Frau verwandt; euer Sohn soll sie heyrathen, das nehm ich auf mir; ihr sollt dabey gar nicht erscheinen; ich schlage ihn vor; ich verheyrathe ihn; er wird zur Armee gehen; und ich, ich bleibe bey seiner Frau, bey meiner Niece, und erziehe seine Kinder.

Hr. vand. Je! liebe Schwester.

Die Tante. Es sind die eurigen.

Hr. Vand. Laßt uns doch in den Saal gehen; sie warten da gewiß auf uns.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Anton.

Hr. Vand. (zum Anton.) Anton, bleib hier.

Die Tante (im Weggehen.) Ich sehe, daß es für meinen Neveu ein Glück, ein großes Glück ist, daß ich hierhergekommen bin. Ihr, mein Bruder! ihr habt allen Begriff vom Adel, von Hoheit verlohren; durch den Handel schrumpft die Seele zusammen, mein Bruder. Das gute Kind! Das gute Kind! Ich habe ihn aber auch von ganzer Seele lieb.

Sechster Auftritt.

Anton allein.

Ant. Ja, mein Entschluß ist gefaßt; wie? Ein Nichtswürdiger, ein Bursche......

Siebenter Auftritt.

Anton. Victorine.

Ant. Was willst du?

Victor. Ich komme herein....

Ant. Aber ich kann das nicht leiden; immer mir auf den Fersen; es ist sehr sonderbar; die Neugierde, die Neugierde! Mamsell, das ist vielleicht die letzte Lehre, die ich dir in meinem Leben geben werde; aber Neugierde bey einem Mädchen muß nothwendig zum Bösen verleiten.

Victor. Ach ich wollte euch nur sagen....

Ant. Geh, geh, sey fromm und halte dich immer rechtschaffen und da wird dirs nicht fehlen.

Victor. (für sich.) Was soll das bedeuten?

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Herr Vanderk.

Hr. Vand. Geht, Victorine, laßt uns allein, und macht die Thüre zu.

Neunter Auftritt.

Herr Vanderk, Anton.

Hr. Vand. Hast du dem Wundarzt gesagt, daß er bey der Hand seyn soll.

Ant. Nein.

Hr.

Hr. vand. Nein?

Ant. Nein, nein.

Hr. vand. Warum?

Ant. Warum? Weil Ihr Herr Sohn sich nicht duelliren wird.

Hr. vand. Was soll denn dies heissen?

Ant. Mein Herr! mein Herr! ein Edelmann, ein Officier, ein Satan, und wär es ein Capitain vom Königl. Schiffe, es mag seyn, wer es will; aber er wird sich nicht schlagen, sage ich Ihnen; es kann kein anderer, als ein niederträchtiger Mensch seyn, ein Meuchelmörder, er hat Händel an ihm gesucht; er glaubt ihn zu tödten, er soll ihn nicht tödten.

Hr. vand. Anton!

Ant. Nein, mein Herr, er soll ihn nicht tödten; ich habe davor gesorgt .... ich weis auf welchem Wege er kommen wird; ich werde ihn erwarten, ich werde ihn angreiffen, er wird mich angreiffen; ich bringe ihn um oder er bringt mich um; bringt er mich um, so ist er übler dran als ich; bringe ich ihn um, so empfehle ich Ihnen, mein Herr, meine Tochter. Doch ich darf sie Ihnen nicht erst empfehlen.

Hr. vand. Anton, das ist alles unnütze, was du sagst, und niemals....

Ant. Ihre Pistolen, Ihre Pistolen; Sie haben mich gesehen, Sie haben mich auf dem Schiffe gesehen, es ist lange her. Aber was schadet das? Um tapfer zu seyn, brauchts nur Mann zu seyn und Waffen.

Hr. vand. Nicht doch, Anton.

Ant. Mein Herr! mein theurer Gebieter! ein junger Mensch von so schönen Hofnungen; meine Tochter hatte mirs gesagt, und die Verwirrungen des heutigen Tages, und die Hochzeit, und die vielen Leute; in dem Augenblick.... Die Schlüssel zur Niederlage (er legt die Schlüssel wieder auf den Tisch) bald hätte ich sie mitgenommen.... Ach, ich werde den Verstand darüber verlieren!

Hr. vand. Er bricht mir das Herz; höre mir zu, ich sage dir, du sollst mir zuhören.

Ant. Mein Herr.

Hr. vand. Glaubst du nicht, daß ich meinen Sohn mehr liebe, als du ihn liebest?

Ant. Eben darum wird es Ihnen das Leben kosten.

Hr. vand. Nein.

Ant. Ach Himmel!

Hr. vand. Anton, du verlierst den Verstand, ich kenne dich heut gar nicht: höre mich an.

Ant. Mein Herr.

Hr. vand.

Hr. vand. Höre mich an, sage ich dir. Sammle deine ganze Gegenwart des Geistes, ich habe deren nöthig. Höre genau auf das, was ich dir vertrauen werde. Es kann den Augenblick jemand kommen; und ich könnte nicht weiter mit dir reden.... Glaubst du, guter Anton, glaubst du, mein alter Gefährte! daß ich unempfindlich sey? Ist es nicht mein Sohn? Ist ers nicht, auf den künftig das ganze Glück meines Alters sich gründet? Und meine Frau.... Ach, welche Bekümmerniß! Ihre schwache Gesundheit! Aber da ist kein Mittel mehr; das Vorurtheil, das unsere Nation betrübet, macht ihr Unglück unvermeidlich.

Ant. Aber konnten Sie nicht diese Sache beylegen?

Hr. vand. Sie beylegen? du kennest nicht alle die Fesseln der Ehre. Wo soll man seinen Gegner finden? wo soll man ihm itzt begegnen? Ist es wohl der Kampfplatz, wo dergleichen Händel sich beylegen lassen? Ja, wäre es nicht den Gesetzen und den guten Sitten zuwider, wenn ich davon wissen wollte?... Und wenn mein Sohn bey sich angestanden, wenn er nachgegeben hätte, wenn auch dieser schreckliche Handel wäre beygelegt worden, wie viel hätte er sich aufs künftige zugezogen! Jeder Großthuer, jeder junge Spiesser würde sich an ihm gerieben haben, es würde für ihn zehen glückliche Händel erfordert haben, um diesen vergeßlich zu machen. Und dieser ist durchaus entsetzlich; denn er hat Unrecht.

Ant. Er hat Unrecht!

Hr. vand. Eine Unbesonnenheit!

Ant. Eine Unbesonnenheit!

Hr. vand. Ja, aber laß uns nicht die Zeit in eitlen Untersuchungen verlieren, Anton.

Ant. Mein Herr!

Hr. vand. Befolge von Punct zu Punct, was ich dir sagen werde.

Ant. Ja, mein Herr.

Hr. vand. Ueberschreite meine Befehle nicht im geringsten; denke, daß die Ehre meines Sohnes und die meinige davon abhängt; dies ist für dich genung gesagt.

Ant. Ach Himmel!

Hr. vand. Ich kann mich niemand als dir vertrauen; und ich verlasse mich auf dein Alter, auf deine Erfahrung, und ich kann sagen, auf deine Freundschaft. Begieb dich an den Ort, wo sie einander begegnen sollen; verkleide dich so, daß du nicht erkannt werden kannst. Halte dich davon so weit als du kannst; laß dich, wo möglich, ja nicht erkannt werden. Hat mein Sohn das grausame Glück seinen Gegner zu tödten, alsdenn zeige dich; er wird bewegt seyn; er wird verworren seyn, er wird nicht genau sehen. Sieh du für ihn mit; richte alle deine Aufmerksamkeit auf ihn; beobachte seine Flucht; gieb ihm dein Pferd; thue,

thue, was er dir sagt, thue, was die Klugheit dir eingeben wird. Ist er fort; so wende alsbald deine ganze Sorgfalt auf seinen Gegner; wenn er noch lebt, so mache dir seine letzten Augenblicke zu Nutze, verschaff ihm alle Hülfe, die die Menschlichkeit erfordert. Verbüsse du, so viel du kannst, das Verbrechen, woran ich Antheil nehme; weil..... weil.... Grausame Ehrliebe!.... Aber, Anton, wenn der Himmel mich so sehr bestraft, als ich es verdiene, wenn er über meinen Sohn beschließt; ich bin Vater, und ich fürchte meine erste Bewegungen; ich bin Vater, und dieses Fest, diese Hochzeit.... meine Frau.... ihre Gesundheit.... ich selbst... dann mußt du herzu eilen. Aber weil deine Gegenwart mir nur allzu viel entdecken würde; so brauche die Behutsamkeit, höre wohl, brauche sie gegen mich, ich bitte dich, und thue drey Schläge an die Hofthüre, drey deutliche Schläge, und dann komm hierher, hier in das Kabinet herein; rede mit niemand, meine Pferde sollen gesattelt stehen, wir wollen hineilen.

Ant. Aber, mein Herr!

Hr. vand. Es kommt jemand, seine Mutter ist es.

Zehnter Auftritt.

Hr. Vanderk, Frau Vanderk, Anton.

Fr. vand. Ach! mein lieber Freund; sie sind alle fertig; hier sind deine Handschuh, Anton!

Je, wie du aussiehst? du hättest fein dich schwarz anziehen, zum Hochzeittage meiner Tochter recht putzen sollen. Das verzeih ich dir nicht.

Ant. Deswegen, weil... Madame.... ich zu verrichten habe... Ja, ja, Madame.

Hr. vand. Geh, geh, Anton, thu, was ich dir gesagt habe.

Ant. Ja, mein Herr!

Fr. vand. Anton.

Ant. Madame.

Fr. vand. Wenn du meinen Sohn siehst, sag ihm ja, daß er bald kommen soll.

Hr. vand. Geh, Anton, geh.

(Anton und Vanderk sehen sich an. Anton geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Herr und Frau Vanderk.

Fr. vand. Anton sieht sehr wild aus.

Hr. vand. Die Besorgung erhitzt ihn, und macht ihn zerstreut.

Fr. vand. Ach, mein Freund! wünschen Sie mir Glück; ich habe mich seit zwey Jahren nicht

nicht so wohl befunden.... Meine Tochter.... mein Schwiegersohn, die ganze Familie ist so verehrungswürdig, so rechtschaffen. Leute vom ersten Civilstande sind weise wie die Gesetze; aber, mein Freund, ich muß Ihnen einen Vorwurf machen; und Ihre Schwester hat Recht, Sie geben heut ihrem Sohne zu thun; Sie schicken ihn, ich weiß nicht wohin, doch Sie wissen es. Es muß aber sehr weit gegangen seyn, denn ich weiß gewiß, daß er sich nicht aufgehalten haben wird. Wenn er wieder kommt, wird er nicht zu uns kommen können. Victorine hat meiner Tochter gesagt, daß er nicht angekleidet gewesen, und zu Pferde gestiegen wäre.

Hr. Vand. (indem er zärtlich ihre Hand nimmt.) Lassen Sie mich wieder aufleben; erlauben Sie mir, nur allein an ihre Zufriedenheit zu denken; Ihre Gesundheit verursacht mir das größte Vergnügen; wir haben unsre Kräfte so sehr nöthig; die Widerwärtigkeit ist uns so nahe. Die größte Glückseligkeit ist so unbeständig, so un... Wir wollen nicht auf uns warten lassen; man soll uns wenigstens in der Gesellschaft finden. Hier ist sie.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, Sophie, der Schwiegersohn, die Tante, mit vieler Begleitung.

Hr. Vand. Komm, schöne Jugend! Madame,

me, wir sind auch so gewesen. Möchtet ihr doch, meine Kinder, dereinst einen solchen Tag erleben, (für sich,) und einen schönern noch, als dieser ist!

Fünfte Handlung.

Erster Auftritt.

Victorine.

(Indem sie sich nach der Coulisse wendet, aus welcher sie kömmt.)

Herr Anton, Herr Anton, Herr Anton. Der Haushofmeister, die Bedienten, die Buchhalter, alle Welt verlangt Herrn Anton. Ich muß vor alles sorgen. Mein Vater ist auch wunderbar: ich suche ihn überall; ich finde ihn nirgends. Noch niemals sind so viel Leute hier gewesen, und niemals.... Nun was?.... He!... Anton, Anton. Immer zu, sie mögen rufen. Diese Feyerlichkeit, die ich vor so lustig hielt, Himmel, wie ist sie so traurig! Aber er! daß er nicht bey der Heyrath seiner Schwester zugegen gewesen ist; und auf der andern Seite.... Auch mein Vater mit seinen Bewegungsgründen: sey fromm, sey fromm, und so wirds dirs nicht mangeln. Wo ist er doch hingegangen? Ich....

Zweyter Auftritt.

Victorine, Herr Desparville.

Hr. Desparv. Mademoiselle, darf ich hereingehen?

Victor. Mein Herr, Sie sind ohne Zweifel bey der Hochzeit. Gehen Sie nur im Saal.

Hr. Desparv. Ich bin nicht bey der Hochzeit, Mademoiselle, ich bin nicht bey der Hochzeit.

Victor. Aber, mein Herr, wenn Sie nicht dabey sind, aus welcher Ursache....

Hr. Desparv. Ich komme her, mit dem Herrn Vanderk zu sprechen.

Victor. Mit welchem?

Hr. Desparv. Je nun, mit dem Handelsherrn. Giebt es denn zween Handelsherren, die so heissen? Mit dem, der hier wohnet.

Victor. Ach, mein Herr! Welche Verlegenheit! Ich versichere Sie, ich weis nicht, ob unser Herr mitten in dem Geräusch Sie wird sprechen können; ja man würde schon bey der Tafel seyn, wenn man nicht jemand erwartete, der lange auf sich warten läßt.

Hr. Desparv. Mademoiselle, Herr Vanderk hat mich heut um diese Stunde hierher bestellt.

Victor. Er wird nicht die Verwirrung gewußt haben....

Hr. Desparv. Er wird nicht gewußt haben, er wird nicht gewußt haben. Gestern Abends hat er mir es sagen lassen.

Victor. Ich will gehen. Wenn ich nur vor ihn kommen kann; denn er antwortet hier, er antwortet da. Ich will sagen.... Was soll ich denn sagen?

Hr. Desparv. Sage sie, daß ihn jemand sprechen wolle, daß es jemand sey, den er auf einen von ihm erhaltenen Brief zu dieser Stunde bestellt habe. Sage sie ihm auch... Nein... weiter sage sie ihm nichts.

Victor. Ich gehe.... Jemand!.... Aber, mein Herr, erlauben Sie mir, nach Ihren Namen zu fragen.

Hr. Desparv. Den wird er nicht sehr kennen. Doch sage sie nur, daß es Herr Desparville, der Herr eines Bedienten sey...

Victor. Ja, ich weis, ein Mensch, der ein Gesichte.... der eine Mine hatte.... Gestern Abends. Gleich, gleich will ich gehen.

Dritter Auftritt.

Herr Desparville.

Was für Umstände! Zum Geyer, das ist auch so gleich nach meinem Sinn. Der Mann muß eben seine Tochter heute verheyrathen, an dem Tage, eben an dem Tage, da ich mit ihm zu reden habe; das ist wie verabredet, ja, wie für mich verabredet. Dergleichen wiederfährt niemanden als mir. Verwünscht sind doch die Kinder; ich will mich um nichts mehr bekümmern; ich will mich in meine Provinz begeben. Aber mein Vater, mein Vater.... aber mein Sohn, geh deinen Gang; ich habe das meinige gethan, thue du das deinige. Ha! das ist vermuthlich mein Mann! Noch eine abschlägliche Antwort mehr, die ich werde erdulden müssen.

Vierter Auftritt.

Herr Desparville, Herr Vanderk.

Hr. Desparv. Mein Herr, es thut mir leid mein Herr, daß ich sie stören muß. Ich weis alle ihre Umstände. Sie verheyrathen ihre Tochter. Sie sind eben itzt in Gesellschaft. Aber auf ein Wort, auf ein einziges Wort.

Hr. Vand.

Hr. vand. Und mir thut es leid, mein Herr! daß ich Sie nicht eine Stunde eher bestellt habe. Vielleicht haben Sie warten müssen. Ich hatte gesagt um 4 Uhr, und es ist drey Uhr, 16 Minuten. Setzen Sie sich, mein Herr!

Hr. Desparv. Nein, wir wollen stehend sprechen; ich werde bald fertig seyn. Ich glaube, mein Herr! das Unglück verfolgt mich. Ich brauche seit etlichen Tagen Geld, und noch mehr seit gestern, wegen des dringendsten Vorfalls, und den ich nicht sagen darf. Ich habe einen Wechselbrief, der gut, vortrefflich, der, wie ihre Herren Kaufleute sprechen, so gut, wie baar Geld ist; aber er wird bezahlt werden. Wenn? wenn? Das weis ich nicht. Da haben sie Uso, Usanzen, Worte, davon ich nichts verstehe. Ich bin bey verschiedenen Ihrer Mitbrüder gewesen, aber alle, die ich bisher gesehen habe, sind Araber, sind Juden; verzeihen Sie mir den Ausdruck, ja, Juden. Sie haben ansehnlichen Abzug von mir verlangt, weil sie sehen, daß ich Geld brauche. Andre haben mirs geradezu abgeschlagen. Doch, daß ich sie nicht aufhalte. Können Sie mir auf meinen Wechselbrief Zahlung leisten, oder können Sie nicht?

Hr. vand. Darf ich ihn sehen.

Desparv. Hier ist er.... (Indem Herr Vanderk lieset.) Ich bezahle alles, was sich gehört. Ich weis die Gebühr. Muß es ein Quart seyn? muß es... Ich brauche Geld.

Hr. vand.

Hr. Vand. (klingelt.) Sie sollen die Zahlung dafür haben, mein Herr!

Hr. Desparv. Diesen Augenblick?

Hr. Vanderk. Ja, mein Herr.

Hr. Desparv. Den Augenblick! Nehmen Sie, nehmen Sie, mein Herr! Ach, was Sie mir vor einen Dienst leisten! Hier, hier, mein Herr.

Hr. Vand. (zu dem Bedienten, der herein kömmt.) Gehet in meine Casse, und bringt den Betrag dieses Briefs, 2400 Pfund.

Hr. Desparv. Mein Herr, könnten Sie zu der Gefälligkeit, die Sie mir erweisen, noch die hinzuthun, mir Gold zahlen zu lassen.

Hr. Vand. Recht gern, mein Herr! (zum Bedienten.) Bringet die Summe in Gold.

Hr. Desparv. (zum Bedienten.) Lassen Sie auch das Esconto, das Aconto abziehen, mein Herr!...

Hr. Vand. Nein, mein Herr! ich nehme kein Esconto; das ist nicht mein Handel; und ich gestehe Ihnen gerne, dieser Dienst kostet mir nichts. Ihr Wechsel kömmt von Cadix; er ist für mich eine Assignation; er ist für mich so gut, wie baar Geld.

Hr. Desparv. Mein Herr, mein Herr! das ist Redlichkeit, das ist Redlichkeit. Sie wissen nicht, wie viel ich Ihnen Dank schuldig bin, wie groß der Dienst ist, den Sie mir leisten.

Hr. Vand. Ich wünsche, daß er beträchtlich seyn möge.

Hr. Desparv. Ach, mein Herr! mein Herr! wie glücklich sind Sie! Sie haben nur eine Tochter, Sie.

Hr. Vand. Ich hoffe, daß ich einen Sohn habe.

Hr. Desparv. Einen Sohn! Er ist doch vermuthlich in der Handlung, in einem ruhigen Stande; aber der meinige, der meinige ist in Kriegsdiensten. Eben itzt, da ich mit Ihnen rede, wird er sich nicht itzt schlagen!

Hr. Vand. Sich schlagen!

Hr. Desparv. Ja, mein Herr! sich schlagen; ein andrer junger Mensch in einem Caffeehause.... Ein unbesonnenes Bürschchen hat Händel mit ihm angefangen, ich weis nicht warum? ich weis nicht, wie; er weis es selbst nicht.

Hr. Vand. Wie beklage ich Sie! und wie sehr steht zu fürchten....

Hr. Desparv. Zu fürchten! Ich fürchte nichts; mein Sohn ist brav; er stammt von mir, und geschickt, geschickt; auf zwanzig Schritt weit wird er eine Kugel auf einer Messerklinge zerhauen; aber er muß die Flucht ergreifen, das ist das schlimmste. Sie verstehen mich; Sie verstehen mich; ich traue Ihnen; Sie haben mir ganz mein Herz gewonnen.

Hr. Vand. Mein Herr! Es schmeichelt mir, daß Sie...... (man schlägt einmal an die Thüre.) Es schmeichelt mir, daß Sie.... (Der zweyte Schlag.)

Hr. Desparv. Es ist nichts, man klopft bey Ihnen. (Der dritte Schlag. Herr Vanderk fällt auf einen Stuhl.) Sie befinden sich nicht wohl, mein Herr!

Hr. Vand. Ach, mein Herr! nicht alle Väter sind unglücklich. (Der Bediente kömmt mit den Goldrollen.) Hier ist Ihr Geld. Eilen Sie, mein Herr! Sie haben keine Zeit zu verlieren.

Hr. Desparv. Wie sehr verbinden Sie mich!

Hr. Vand. Erlauben Sie mir, Sie nicht zurück zu begleiten.

Hr. Desparv. Ach! Sie haben zu thun! O! der brave Mann. O! Der rechtschaffene Mann! Mein Herr! mein Leben ist zu Ihren Diensten. Bleiben Sie, bleiben Sie, bleiben Sie, ich bitte Sie darum.

Fünfter Auftritt.

Herr Vanderk.

Mein Sohn ist tod..... ich habe ihn hier gesehen..... und hab ihn nicht umarmt..... Was für Pein ward mir bey seiner Geburt bereitet! Was für Kummer wird seiner Mutter....

Sechster

Sechster Auftritt.

Anton. Herr Vanderk.

Hr. Vanderk. Nun?

Anton. Ach, lieber Herr! alle beyde; ich war sehr weit; aber ich habe gesehen; ich habe gesehen;.... Ach, mein Herr!

Hr. Vanderk. Mein Sohn!

Anton. Ja, Sie sind beyde im vollen Rennen auf einander zugekommen. Der Officier hat geschossen; drauf Ihr Sohn. Der Officier ist gleich gefallen; er ist zuerst gefallen; Nachher, nein Herr!.... Ach, mein lieber Herr! Die Pferde haben sich getrennet.... Ich bin gelaufen.... ich.... ich.

Hr. Vanderk. Sieh ob meine Pferde gesattelt sind. Laß sie an die hintere Thüre führen, und melde mirs; wir wollen hineilen, vielleicht ist er nur verwundet.

Anton. Tod, tod; ich habe seinen Hut fallen sehen, tod.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Victorine.

Victor. Tod! Ach! Wer denn? wer denn?

Herr

Hr. Vand. Was fragst du?

Ant. Was hast du zu fragen? gehe heraus, den Augenblick.

Hr. Vand. Laß sie. Geh, Anton, und thue, was ich dir gesagt habe.

Achter Auftritt.

Herr Vanderk, Victorine, Anton, im innern Zimmer.

Hr. Vanderk. Was willst du denn, Victorine?

Victor. Ich kam um zu fragen, ob angerichtet werden soll, und da begegnete ich einem Herrn, der mir sagte, daß Sie sich nicht wohl befänden.

Hr. Vand. Nein, ich befinde mich wohl. Wo ist die Gesellschaft?

Victor. Sie wird zur Tafel gehen.

Hr. Vand. Suche mit deiner Frau in geheim zu sprechen; sage ihr, ich wäre eben jetzt genöthiget worden, auszugehen, ich ließe Sie bitten, sich nicht zu beunruhigen; Sie möchte aber dafür sorgen, daß man meine Abwesenheit nicht gewahr würde: ich werde vielleicht ..... Aber du weinst, Victorine!

Victor. Tod! Wer denn? Ihr Herr Sohn?

Hr. Vand. Victorine.

Victor. Ich gehe, mein Herr! Nein, ich werde nicht weinen, ich werde nicht weinen.

Hr. vand. Nein, bleib hier; ich befehle es dir; deine Thränen würden dich verrathen; ich verbiete dir von hier wegzugehen, bis ich nicht zurückkomme.

Victorine (wird den jüngern Hrn. Vanderk gewahr.) Ach! Mein Herr!

Hr. vand. Mein Sohn!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen; der jüngere Hr. Vanderk, Hr. Desparville, der jüngere Herr Desparville.

Der jüng. vand. Mein Vater!

Hr. vand. Mein Sohn! .... ich sehe dich wieder .... ich sehe dich wieder, ohne Zweifel als einen rechtschaffenen Mann.

Hr. desparv. Bey meiner Treu, das ist er!

Der jüng. vand. Sie sehen hier die Herren Desparville.

Hr. vand. Meine Herren!

Hr. desparv. Mein Herr! ich stelle Ihnen hier meinen Sohn vor .... War nicht mein Sohn, war nicht der just sein Gegner?

Hr. vand. Wie! ist es möglich, daß dieser Handel ....

Herr

Hr. Desparv. Gut, gut, bey meiner Treue' gut; ich wills Ihnen erzählen.

Der jüng. Desparv. Mein Vater, erlauben Sie, daß ich reden dürfe.

Der jüng. Vand. Was werden Sie sagen?

Der jüng. Desparv. Was werden Sie denn sagen?

Hr. Desparv. Leiden Sie von mir diese Rache?

Der jüng. Vand. Rächen Sie Sich denn?

Der jüng. Desparv. Die Erzählung würde in Ihrem Munde sehr kurz seyn, mein Herr! und nunmehr ist Ihre Ehre die meinige. (zu Herrn Vanderk) Es scheint mir, mein Herr, daß Sie sowohl benachrichtiget waren, als mein Vater. Aber dies wissen Sie doch nicht. Wir haben uns begegnet; ich bin auf ihn losgegangen; ich habe geschossen, er ist auf mich zugedrungen und hat gesagt, ich schieße in die Luft, und hat es gethan. Hören Sie, sagte er zu mir, indem er mich fest hielt, ich glaubte gestern, daß Sie meinen Vater beleidigeten, da Sie von Handelsleuten sprachen. Ich habe Sie beleidiget; ich habe bedacht, daß ich Unrecht hatte; ich bitte Sie deßhalb um Verzeihung. Sind Sie nicht zufrieden? So entfernen Sie Sich und lassen Sie uns wieder anfangen. Ich kann Ihnen, mein Herr! nicht ausdrücken, was in mir vorgieng; ich sprang vom Pferde; er auch; und wir umarmten uns. Ich habe meinem Vater begegnet, ihm, dem Sie zu eben der

Zeit .... ihm, dem Sie einen Dienst leisteten. Ach, mein Herr!

Hr. Desparv. He! Sie wußten es bey meiner Treue; ich wette daß die drey Schläge an das Thor ..... Was für ein Mann sind Sie! Und zu eben der Zeit konnten Sie mir eine Gefälligkeit leisten? ich bin hart, ich bin redlich, aber bey einer solchen Gelegenheit an Ihrer Stelle würde ich den Baron Desparville in alle Welt geschickt haben.

Hr. Vanderk. Ach! meine Herren! wie schwer ist es von einem großen Kummer zu einer großen Freude überzugehen. Ich höre Geräusch, meine Herren. Wir werden zu Tische gehen. Erweisen Sie mir die Ehre, meine Gäste zu seyn. Lassen Sie Sich aber nichts merken; das würde das Fest stören. (zum jüngern Desparville) Nach dem, was vorgegangen ist, mein Herr, müssen Sie entweder der ärgste Feind oder der beste Freund meines Sohnes seyn, und Sie haben nicht mehr die Freyheit zu wählen.

Der jüng. Desparv. Ach, mein Herr! (Er küßt dem jüngern Vanderk die Hand.)

Hr. Desparv. Daran hast du Recht gethan, mein Sohn.

Victor. (zu dem jüngern Vanderk) Nur mir, nur mir, ach! Grausamer!

Der jüngere Vand. (zu Victorinen) Wie freue ich mich, dich wieder zu sehen.

Hr. Vand. Schweig, Victorine!

Zehn-

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Vanderk, Sophie, der Schwiegersohn.

Frau Vand. Ach! da bist du, mein Sohn. Mein lieber Freund! können wir anrichten lassen? Es ist spät.

Hr. Vand. Diese Herren wollen es sich bey uns gefallen lassen. (zu den Herren Desparville) Meine Herren, hier ist meine Frau, mein Schwiegersohn und meine Tochter, die ich Ihnen zeige.

Hr. Desparv. Welch Glück verdient nicht eine solche Familie!

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Die Tante.

Die Tante. Ich höre, mein Neveu ist gekommen; Je! da bist du, mein liebes Kind. Ich habe unaufhörlich nach dir gefragt. Ich habe dich verlangt, ich habe dich gewünscht. Aber dein Vater ist auch sehr wunderlich, dir an deiner Schwester Hochzeittage einen Auftrag zu thun.

Hr. vand. Frau Schwester, ihr verlangtet Officiers. Da sind einige. Helft mir sie bey uns behalten.

Die Tante. Je! das ist der alte Baron Desparville.

Hr. Desparv. Je! das sind Sie, Frau Marquisin, ich glaubte Sie wären in Berrie.

Die Tante. Was machen Sie denn hier?

Hr. Desparv. Sie sind hier bey dem bravsten Mann, Madame, bey dem .....

Hr. vand. Mein Herr! Mein Herr! kommen Sie doch im Saal, und erneuern Sie die Bekanntschaft. Ach, meine Herren! Ach, meine Kinder! ich bin außer mir vor Freude. (zu seiner Frau) Madame, hier ist unser Sohn. (sie umarmen sich.)

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Anton.

Anton. Der Wagen ist vorgerückt, mein Herr! und ..... Ach Himmel .... Ach .... Ach mein Herr!

Hr. vand. Nun, nun, Anton! Aber heut ist er ganz verwirrt.

Die

Die Tante. Der Mensch ist närrisch; man muß ihn einschließen lassen.

Victorine (läuft zu ihrem Vater, hält ihm den Mund mit der Hand zu und umarmt ihn.)

Hr. Vand. Stille, Anton. Sorge, daß wir zu essen bekommen. (die Gesellschaft gehet einen Schritt zurück und Anton sagt noch:)

Ich weis nicht, ob es ein Traum ist. Ach! welches Glück, ich muß blind gewesen seyn..... Ach! junge Leute, junge Leute, wenn werdet ihr doch einmal bedenken, daß auch die verzeihlichste Unbesonnenheit, alle diejenigen, die um euch sind, unglücklich machen kann.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Epilog
zu dem Lustspiele:
Der Philosoph ohne es zu wissen,
bey dessen Aufführung
durch
eine junge Familien-Gesellschaft
auf einem Privat-Theater zu Dresden,
am 16ten März, 1776.

Nachdem Anton die letzten Worte des Stücks gesprochen, trat der jüngere Vanderk nebst Sophien wieder näher zu dem Parterre und fuhr fort:

Welch eine Lehre! Lern' sie, Jugend!
Wie oft sind Witz und Munterkeit,
Die holden Zierden früher Tugend,
Der Keim von Unbesonnenheit!
Nicht jener Jüngling, der, verwegen,
Sich weise dünkt, mit Künsten prahlt,
Sich schmeichelnd, Beyfall zu erregen,
„Wie Gellert spricht, wie Schönau malt,
„Antiken, wie ein Klaß, copiret,
„Auf dem Clavier, mit Transchels Kunst,
„Das Ohr entzückt, die Herzen rühret,"
Nicht der erwirbt des Kenners Gunst —

Der Jüngling, der still und bescheiden,
Den Weg zu höh'rer Kenntnis geht;
Sein Muster anschaut, und mit Freuden,
Wie viel ihm mangelt, uns gesteht;
Der täglich seine Kunst vergrößert,
Geschmack und Wissenschaft vermehrt,
Doch lieber noch sein Herz verbessert,
Und es den Reiz der Tugend lehrt;
Von Lastern, die sein Glück vernichten,
Und ihn entehren, sich entfernt;
Des Christen und des Bürgers Pflichten
Bald glücklich zu erfüllen lernt;
Ist dieser Jüngling, früh beflissen,
Dem Vaterlande sich zu weihn,
(O! möcht ich einst ihm ähnlich seyn!)
Nicht Philosoph, ohn' es zu wissen?

Sophie.

Doch, sollte Sittsamkeit und Tugend
Nicht auch des Mädgens Reiz erhöhn?
Die Eitle, stolz auf ihre Jugend,
Ist blendender, doch minder schön;
Die Eitle, die durch falschen Schimmer
Nur gern den süßen Schmeichler rührt,
Von einer Beaumont schwatzt, und immer
Den Grandison im Munde führt,
Sich ihrer Künste stolz erhebet,
Im Drama, wie die Brandes, fühlt,
Im Tanze, wie ein Zephyr, schwebet,
Mit hohem Geist, Quadrille spielt,
Und Knötchen knüpft und Marly nähet,
Und ohne Zwang, die schwere Kunst,

Die

Die Zeit zu tödten, schon verstehet,
Erwirbt sie wohl des Kenners Gunst? —

Ein holdes Kind, in deren Blicken
Ihr unschuldsvolles Herz sich malt;
Die unbekümmert, zu entzücken,
Mit unentlehnter Schönheit stralt;
Der Eltern Beyfall höher schätzet
Als trügerisches Lob der Welt,
An Wissenschaft sich still ergötzet,
Und durch verschwiegne Kunst gefällt;
Von weiser Freunde Hand geleitet,
Zu höh'ren Tugenden sich lenkt,
Sich ernsthaft auf den Tag bereitet,
Da sie ihr Herz dem Gatten schenkt;
Dann häuslich' unbemerkte Tugend
Gern auszuüben sich bemüht,
Und auch im frohen Lenz der Jugend
Ihr Herz dem Schöpfer nicht entzieht;
Ist sie, die alle lieben müssen,
Geschaffen, alle zu erfreun,
(O! möcht ich einst ihr ähnlich seyn!)
Nicht Beaumont, ohn es selbst zu wissen?

Der jüngere Vanderk.

Ja! gleiche kindlich fromme Triebe
Erkläret jetzt mein heitrer Blick.
Dem besten Vater weih't die Liebe
Heut neue Wünsche für sein Glück.
O! möcht' er viele Jahre zählen,
So froh, wie dieser Tag sich schließt!
Ihm müsse nie die Wonne fehlen,
Die aus Zufriedenheit entsprießt!

Er

Er sey, auf edle Kunst beflissen,
Durch Handlung, die die Welt belehrt,
Vergnügt, bereichert, und geehrt,
Der Philosoph, ohn es zu wissen!

Sophie.

Auch wir versuchten, das Gefühl
Der Lieb und Freuden auszudrücken;
Nicht voll vom Stolz, es müß' uns glücken,
Durch hohe Kunst und sinnreich Spiel,
Durch Ton und zaub'rische Gebehrden,
So theure Gönner zu erfreun;
Wir wollten nicht bewundert werden,
Wir wünschten nur, geliebt zu seyn!
Hier ist kein Kritiker zu scheuen,
Der streng uns unser Urtheil spricht;
Nur Freunde sinds, die uns verzeihen,
Und wer verzeiht der Jugend nicht?
Wie konnten wir uns sonst entschließen,
Thalien unsern Fleiß zu weihn?
Wir waren ungeübt, und klein,
Schauspieler, ohn' es selbst zu wissen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sedaine, Michel-Jean,

Der Philosoph ohne es zu wissen Ein Lustspiel

Dresden 1776

43.4587
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10703636-6
VD18 90777603